

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930 1930

39 (27.9.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50. f. Österreich S. 1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heiler,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a. Fern-
ruf Nr. 8015. Postcheckkonten: Verlag 12529 Nürnberg,
Parteilasse 22028 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg

NR. 39 / 11. JAHRGANG

SAMSTAG, DEN 27. SEPTEMBER 1930

EINZELNUMMER 20 PFG.

Nach der Wahl mit doppelter Kraft weiterkämpfen

Der Wahlkampf verloren, das Ziel noch vor uns!
Das Volk ohne Brot und Arbeit, die Reaktion stärker als zuvor!
Organisiert neu den Kampf!

Eine neue Reichstagswahl

Marhaun schreibt: „Ein neuer Wahlkampf kann sehr bald notwendig werden...“ Hitler erklärt: „Wir lassen sie zu Tode wählen.“

Die Reichsregierung erklärt alle Putschgerüchte für falsch. Auf dem Reichsbannertag zu Magdeburg rief General v. Deimling: „Warum schmeißt man den Schlawiner Hitler nicht heraus?“

Die „Prawda“, das russische Regierungsorgan, schreibt in Nr. 256, daß die Nationalsozialisten die kommunistische Revolution vorbereiten.

Das ist die Lage. Regierung Brüning, Regierung der großen Koalition oder Rechtsregierung mit den Nationalsozialisten! Sie können den Karren werfen wie sie wollen, sie halten die Entwicklung zum Chaos nicht auf! Die Arbeitslosigkeit steigt. Weitere Entlassungen im ganzen Reich finden statt. Die Angestellten werden ebenfalls auf die Straße geworfen. Das Volk merkt nichts von „Aufbaumaßnahmen der Regierung Brüning“.

60 Jahre lang wartet das sozialistische Proletariat auf den Sozialismus.

60 Jahre lang wartet das christliche schaffende Volk auf die „christliche Sozialreform“.

60 Jahre lang wurde dieses Volk belogen und betrogen. Seine Not steigt. Sozialdemokraten, wie Zentrum versagen! Brot und Arbeit schaffen sie nicht. Darum rollt der Stein weiter! Der neue Reichstag versagt, bevor er nur eine einzige Sitzung abgehalten hat. Die glaubten, sie haben einen Sieg errungen, halten nichts in den Händen!

Werden sie bald den Reichstag wieder auflösen? Sie mögen es tun! Die Radikalisierung im Volke wächst mit und ohne Reichstagsauflösung. Sie wächst, weil die wirtschaftlich-soziale Not wächst. Und diese ist der letzte Faktor der politischen Entscheidungen!

Das Volk will Arbeit und Brot!

Die heikle Entscheidung!

Die Kommunisten stellen im Reichstag den Antrag, die Youngzahlungen einzustellen!

Man muß sagen: „Sie packen den Stier bei den Hörnern!“

Damit kommt die ganze verlogene Politik der großen Parteien in die Zwickmühle. Was wird die große Hitlerpartei tun, die ihren Kampf mit der Parole gegen den Youngplan geführt hat? Was Hugenberg, die Konservativen, die Staatspartei eines Marhaun, die alle auf gleichem Boden standen? Was wird auch das Zentrum tun, dessen Minister Dr. Wirth jüngst am Radio ebenfalls die zunehmende Not stark auf die Tributzahlungen des Youngplanes zurückführte? Werden sie Farbe bekennen? Es könnte leicht eine Mehrheit gegen den Youngplan im Reichstage geben! Wird dann die Regierung Brüning mit Hindenburg im Rücken die Youngplanzahlungen mit seiner Diktatur aufrecht erhalten?

Und was wird das Ausland tun?

Es weht Krisenluft, die viel tiefer geht, als nur an eine Reichstagsauflösung! Wir glauben noch nicht an Putsch etc., aber wir glauben, daß die Entwicklung einer Revolution entgegenreißt! Es fragt sich nur, wer zuerst an der Stelle ist: die Linke oder die nationalistische Rechte! Auf jeden Fall reißt das Gesamtvolk ganz tollen Zeiten entgegen! Und das haben mit ihrem Singen, d. h. mit ihrer ganzen Kuhhandelspolitik die „großen“ verantwortlichen Parteien getan! Das hat eine Volksmasse getan, die sich bei der letzten Wahl wieder leithammeln und bevormunden ließ, auf schöne Sprüche horchte, statt die letzten, wirklich verantwortlichen Entscheidungen zu scologan. Aber wehe, wenn das Volk wirklich abrechnet!

Der Katzenjammer!

Der Jubel der Wahl-„Siege“ ist verrauscht!

Im Reichstage wird es darum gehen, ob die Brüning'schen Notgesetze aufrecht erhalten bleiben. Die SPD. hat im Wahlkampf dagegen gekämpft. Ebenso die Hitlerpartei! Werden diese Parteien nun das Kompromiß machen? Die Pillen schlucken? Dann sind sie im Volke erledigt! Aus Zentrumskreisen verlautet, daß Brüning den Reichstag innerhalb 24 Stunden auflösen würde, wenn keine Mehrheit für seine Notverordnungen zustande käme.

Uns kann das gleich sein! Brüning würde nur Hitlers Parole verfolgen, oder die der KPD: „Laßt sie sich zu Tode wählen!“ Jede neue Wahl bringt weitere Radikalisierung! Brüning ist schlechter Volkspsychologe. Es gäbe nur einen Ausweg: Abtreten, denn das Volk hat gegen ihn gesprochen! Die „treuen Zentrumswähler“, die ihm die Treue manifestierten bei der Wahl, sind fast nur ein Zehntel des deutschen Volkes! Also: löst nur weiter auf, das Chaos muß ja doch zum Ende führen!

Dazu kommt die weitere wirtschaftliche Entwicklung: Das Heer der Arbeitslosen vermehrt sich! Im Ruhrgebiet finden weitere große Aussperrungen statt. Man hat nur gewartet, bis das Volk gewählt hatte. Bei der Wahl hat man es mit schönen Sprüchen gefüttert. Jetzt kommt die Hungerpeitsche!

Die Arbeitslosenversicherung erfordert weitere Mittel — meldet die Presse! Stegerwald will dem Kabinett eine weitere Beitragserhöhung vorschlagen! Ja, glaubt denn Stegerwald, die Arbeiter, die noch in Arbeit stehen, können den letzten Groschen vollends für seine „Versicherungen“ abgeben, so daß die Frau fast nichts mehr bekommt für die Ernährung der Familie? Glaubt man auf diese Art wirklich weitermachen zu können?

Die Steuereingänge des Reiches gingen im August weiter zurück. Trotz der vielen Steuern, die sie gemacht haben, ist ein Rückgang von 40 Millionen gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre zu verzeichnen! Man kann eben aus einem leeren Topf nichts mehr herausholen. Wenn man die Massen des Volkes immer mehr beraubte und enteignete, die Kapitalien ins Ausland ließ, woher soll das deutsche Volk die Riesensummen an Steuern nehmen!

Und da sagte man im Wahlkampf, wie herrlich Brüning „die Reichsfinanzen“ geordnet habe!

Also: Wozu haben die Millionen die „großen“ Parteien gewählt? „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!“ Wir wissen, daß aus all dem Chaos das große Besinnen kommen muß und kommen wird! Daß wir unsere Aufgabe fortsetzen und unsere Arbeit verdreifachen müssen. Wir müssen ruhig, aber zielklar dem Volke die letzten Entscheidungen vorlegen. Immer mehr wird es enttäuscht, immer noch glaubt es den Flugblättern und schönen Wahlversammlungen, aber einmal schlägt dieses Volk doch auf den Tisch! Einmal springt der Bogen!

Der Pazifist auf den Barrikaden.

Der als pazifistischer General bekannte General a. D. Deimling sagte auf dem Bundestag des Reichshannern zu Magdeburg:

„In dieser Lage hilft nichts weiter als ein fester Zusammenhalt und den Helm fester schnallen. Wenn wir auf die Barrikaden müssen, dann werdet ihr Sozialdemokraten auch uns Kameraden von der Staatspartei an eurer Seite finden.“

Ein herrliches Bild: Staatspartei mit den Aufsichtsräten der Schwerindustrie, dem Vorsitzenden des Zentralvereins jüdischer Staatsbürger, dem Ritter von Eberlein in der Pfalz gemeinsam mit Herrn Splöker vom Zentrum, den Herren Klöckner, Louis Hagen, v. Papen bis Löwenstein und den Müller-Severing, samt dem Pazifisten Deimling auf den Barrikaden — sagt, das wären doch die Barrikaden, hinter denen sich die Youngplanausbeuter, die Geldsackfürsten und Kapitalisten schützend verbergen!

AUS DEM INHALT:

Der unfähige Reichstag — Die Mitte muß gestürzt werden — Rußland — Adel, Großgrundbesitz und „nationaler Sozialismus“ — Krieggegner an die Front — Die Partei der Weiber und Unmündigen — Der Wahlkampf verloren, der Kampfwille ungebrochen. Der einfache Prolet schreibt — Aus der Bewegung.

Wenn schon Pazifisten auf die Barrikaden steigen, dann aber doch in einer Front, welche die Front der allerletzten Schlacht sein muß, jener Schlacht, die wirklich den Frieden der Völker und die Befreiung der Menschheit einleitet, weil diese Schlacht jene Burgen stürmt, wo allein die Schürer der Völkerverhetzungen, der Völker- wie Volksausbeuter sitzen!

Das werden aber nicht die Barrikaden sein, welche das Youngplanreichsbanner aufrichtet, das übrigens nie pazifistisch war!

Parteifreunde!

Die Reichstagswahl hat ein politisch unmündiges, wirtschaftlich-sozial verzweifelteres Volk geschlagen. Millionen versuchten es mit Hitler. Sie werden furchtbarer enttäuscht werden, als bei der SPD. Die SPD. hat 10 Mandate verloren, bei der starken Wahlbeteiligung eine gewaltige Schlappe. Das war die Antwort auf die Schlappheit, den Verrat am Sozialismus, die kleinbürgerliche Kuhhandelspolitik dieser Partei. Das Zentrum konnte mit Hilfe der Juden und mit dem Terror des Gewissenszwanges, dem Mißbrauch des Heiligsten, Religion, Kanzel, Beichtstuhl etwas an Stimmen gewinnen, hat aber in der prozentualen Gesamtposition seine Stellung als Mittelpartei stark verloren. Das Volk entschied gegen die Regierung Brüning.

Die CSRP. konnte auf Grund des unsittlichen, ungerechten Wahlsystems keinen Abgeordneten erhalten. Auf Grund ihrer Stimmenzahlen hätten die beiden verbundenen Parteien, VRP. und CSRP. 5 Mandate erhalten müssen. Viel schwächere Parteien, mit viel weniger Stimmen haben Mandate bekommen.

Wir wissen um diese Dinge! Wir wissen, daß die heute herrschende kapitalistische Macht alles dransetzt, Mißbrauch der Religion, Terror des Gesetzes, Geld, Lüge, alle Mächte, die dem Geldsack und Kapitalismus zur Verfügung stehen, um die Einheitsfront des schaffenden Volkes zu verhindern!

Ihr Bemühen wird auf die Dauer erfolglos sein! Die Not schreitet brutal und unabänderlich fort! Der neue Reichstag ist unfähig nach jeder Richtung! Ein neuer Wahlkampf kann sehr bald kommen!

Unsere Arbeit darf nicht erlahmen. Wir haben viel zu lernen aus dieser Wahl, auch an Fehlern, die wir gemacht haben. Wir haben gelernt und werden daraus die Konsequenzen ziehen! Wir bleiben nicht stehen. Wir leben nicht nur, sondern wir gehen erneut zum Angriff und zum weiteren Sturm vor! Mit Hochdruck setzen wir unsere Arbeit fort! Wir sind nicht im Parlament! Also ist unsere Kraft ganz dem Volke unten gewidmet! Schon die nächste Zeit muß uns im ganzen Lande lebendig finden! Wir werden mit neuer Kraft und klarem Ziele in das Volk gehen, in die Dörfer und Städte, werden dem Volke weiter die Augen öffnen, die Hintergründe seines Elendes klarlegen, die Kullissen zerstören, hinter denen sich der Volksbetrug arrangiert! Werden das Volk zur Besinnung, zum Kampfe aufrufen!

Wir sind in diesem Wahlkampf vorgestoßen. Wir haben einen Stamm von Menschen um uns gesammelt, der sich durch keinen Wahlerfolg oder Mißerfolg aus dem Sattel werfen läßt! Unsere Aufgabe ist nicht die Arbeit für eine Wahl, sondern für ein kommendes Jahrhundert! Wir dürfen nicht geruhsam sein, solange Millionen in Not und Elend leben! Unsere Pflicht ruft uns! An die Arbeit!

Adel, Grossgrundbesitz und „nationaler Sozialismus“.

Besitz und Macht der Junker ist durch die Umwälzung vom 8. November 1918 noch nicht zerschlagen und gebrochen worden. Gewiß, die Monarchie und der Adel „von Gottes Gnaden“ besteht nicht mehr. Der bürgerliche Offizier soll gleichberechtigt neben dem adeligen Offizier stehen, die Fideikommissie, die großen erblichen Güter, die weder veräußert noch geteilt werden dürfen, sollen aufgelöst werden. Teile des adeligen Großgrundbesitzes sollen für Siedlerverträge entzogen werden. Die Städter, die Arbeitnehmer in der Industrie, in Handel und Verkehr verspüren heute noch weniger als früher unmittelbar die derbe Faust der Junker. Denn der Adel herrscht ja auf dem Lande, nicht in der Stadt; seine Macht beruht auf seinem Besitz an Grund und Boden, nicht auf seinem Besitz in der Industrie, in Handel und Verkehr, seine Laufbahn ist die militärische Laufbahn, nicht die kaufmännische Laufbahn.

So sind denn heute Kreise in den Städten, unter der Arbeitnehmerschaft, zunächst geneigt, die Bedeutung des Adels zu unterschätzen. Sie glauben gar, die Junker hätten in Deutschland ihre Rolle ausgespielt. Dem ist aber nicht so. Bis vor wenigen Jahren waren die Junker in Deutschland die Angegriffenen: Sie verteidigten ihre rechtliche und ihre politische Vormachtstellung. Dabei erlitten sie eine Schlappe nach der anderen, mußten der aufstrebenden städtisch-bürgerlichen Klasse und dann der proletarischen Arbeitnehmerschaft eine Stellung nach der anderen räumen. Schließlich mußten sie auf ihre persönlichen und politischen Vorrechte verzichten und damit ihren bestimmenden politischen Einfluß teilweise einbüßen. Heute aber sind die Junker die Angreifer: Sie wollen ihre politische Vormachtstellung wiedererobern, ja, selbst einige Vorrechte wiedererlangen, sie wollen ihre bedrohte wirtschaftliche Vormachtstellung nicht nur erhalten, sondern ihren Besitz sogar vermehren. Sie stützen sich bei ihrem Angriff auf ihre wirtschaftliche Macht, auf ihren Großgrundbesitz, der sich trotz Umwälzung, trotz Siedlung, trotz Auflösung der Fideikommissie, trotz aller Steuern kaum verringert hat. Sie haben sich eine politische Kampfgruppe geschaffen: die Nationalsozialisten, und sie wollen sich noch eine militärische Kampftruppe „erobieren“: die Reichswehr.

Die Gefahr, daß der Angriff der Junker erfolgreicher ist, als ihre Verteidigung, daß der Rückschritt, die Reaktion noch einmal Siege erringt, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Es dürfte sich darum lohnen, einmal einen Blick auf den Großgrundbesitz des Adels und auf die Zusammenhänge zwischen Adel, Großgrundbesitz, Nationalsozialismus und Reichswehr zu werfen:

In Deutschland gehört ein Achtel des Grund und Bodens der Landwirtschaft dem Adel!

In Brandenburg, Schlesien, Pommern, Mecklenburg und der Grenzmark gehört ein Drittel oder ein Viertel des Grund und Bodens der Landwirtschaft dem Adel!

16 Junker besitzen eine Gesamtfläche von 5 507 qkm, d. h.: 16 Junker besitzen eine Fläche, größer als die Pfalz, als ihr persönliches Eigentum!

Wilhelm von Hohenzollern besitzt ein Gebiet von 970 qkm; d. h.: er verfügt über einen Grundbesitz, der größer ist als die landwirtschaftlich benutzte Fläche von 153 000 (III) Betrieben durchweg armer Bauern Hossen-Nassaus!

Auf dem Grundbesitz vieler Adelliger könnten jeweils Zehntausende ihr Brot als Bauern und Siedler finden!

Eine Fläche, größer als die Weltstadt Berlin, mit ihren Vorstädten, wo weit über vier Millionen Menschen zusammengepfercht hausen müssen, gehört oft einem einzigen Adelligen!

(Die Zahlen sind Theodor Häbich, „Deutsche Latifundien“, entnommen.)

So ist der Großgrundbesitz des Adels größer, als gemeinhin angenommen wird. Gewiß, durch den Friedensvertrag, durch den Verlust Posens, Westpreußens, Oberschlesiens und der anderen abgetrennten Gebiete ist der Besitz der Junker verringert worden. Doch unter den Nachkriegsgesetzen, -wirren und -zuständen hat der adelige Großgrundbesitz kaum gelitten. Und in der Geldentwertung in der Inflation sind so gar sehr viele schwerverschuldete adelige Besitztümer schuldenfrei geworden. Aber es genügt den Junkern nicht, ihren Besitz mehr oder weniger erhalten zu haben, ihre Schulden losgeworden zu sein. Die adeligen Gutsbesitzer zahlen ihren Leuten die niedrigsten Löhne, lassen Frauen und Kinder für sich schuften, ja, sie geben ihnen statt baren Geldlohnes sehr oft den Lohn in Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Vieh und Feuerung und gewähren ihnen eine Schlafstätte, einen Stall und ein kleines Stück Land — was alles ihnen erheblich weniger kostet als bärer Geldlohn. Sie weisen ihren Leuten oft die schlechtesten Behausungen als Wohn- und Schlafstätte für sie selbst, für Frau und Kinder an, behandeln sie oft sehr hart und lassen sie im Sommer sehr oft 11 bis 12 Stunden arbeiten. Dabei erhalten diese Grundherren oft noch Geld zu bedeutend niedrigeren Zinssätzen als andere Schichten, dabei sind sie durch hohe Zölle vor dem Wettbewerb des Auslandes gesichert. Obendrein aber stellen sie polnische Landarbeiter als billigsten Arbeitsvieh an und fordern „eine tatkräftige Hilfe des Staates für die notleidende Landwirtschaft“, „für den notleidenden Osten“, wenn sie durch Mißwirtschaft einerseits und durch ihr „feudales Leben“ andererseits überschuldet sind. Aber dies alles genügt den unersättlichen Junkern noch nicht.

Die Junker können eben die Zeit nicht vergessen, da ihre Bauern ihnen erbruntertänig, hörig oder gar leibeigen waren, da sie ihnen schwere Frondienste leisten und hohe Abgaben entrichten mußten. Sie denken zurück an „die guten, alten Zeiten“, da sie als adelige Grundherren, Herren und Richter ihrer Untertanen waren und über den Wohnort, den Beruf und die Frau derselben bestimmten. Sie möchten wieder wie einst die Polizeigewalt auf dem Lande ausüben. Sie wünschen sich jene ständliche mittelalterliche Gesellschaftsordnung wieder zurück, in der das Volk in Stände eingeteilt war und

Adel und Geistlichkeit die bevorrechteten Stände waren, in der Adel und Grundbesitz Vorrechte innehatten und der bevorrechtete Grundbesitz nur Adeligen gehören durfte. Darum schimpfen die Junker auf die städtisch-bürgerlichen, freiheitlich-liberalen und demokratischen Ideen und Einrichtungen, darum bekämpfen sie den Geist der französischen Revolution und der Umwälzung vom 8. November 1918. Mehr als alles andere aber fürchten die Adeligen, daß die Städter, die Arbeitnehmer sie im politischen Kampfe besiegen und ihren riesigen Grundbesitz enteignen würden.

Und aus Furcht davor, ihren Großgrundbesitz, die wirtschaftliche Grundlage ihrer Macht und ihres Wohllebens, zu verlieren, sind die Junker nun zum Angriff übergegangen:

Der deutschnationalen und nationalsozialistischen Kreisen nahestehende „Widerstand“ gibt das Ziel und die Wege dieses Angriffs der Junker besser wieder als viele amtliche Parteiprogramme:

„Die Politik des deutschen Widerstandes“.

„... Nun wohnen, die deutsche Freiheitsbewegung hat ihr Programm.“ Hier ist es:

1. Deutschlands Wiedergeburt ist nur möglich innerhalb einer umfassenden Auseinandersetzung mit den Ideen von 1789, mit dem Gedankengut des Aufklärungs- und Humanitätszeitalters.

2. Die Ideen von 1789 sind verkörpert im modernen Individualismus, in der bürgerlichen Welt- und Wirtschaftsauffassung, im Marxismus, im Parlamentarismus und in der modernen Demokratie.

7. Wenn man den deutschen besonderen Standpunkt schlagwortartig umreißen soll, ergeben sich folgende Formeln:

a) Blickwendung nach Osten und seinen primitiven Werten, statt nach Westen. Entschlossene Abkehr von allen Gütern, die Europa hochschätzt. Ablösung der deutschen Westbewegung durch eine deutsche Ostbewegung.

b) Umfassend vorbereiteter und rücksichtslos durchgeführter Rückzug Deutschlands aus der Weltwirtschaft. Abbau des überentwickelten industriellen deutschen Produktionsapparates bis zur Grenze dessen, was der innere Bedarf und die Versorgung des nahen europäischen und vielleicht noch des fernen asiatischen Ostens erfordern. Gewalttätige Drosselung (?) der Einfuhr aus dem Wirtschaftsbereich der Versailler Siegesstaaten.

c) Zwang zur Stadtfucht (!!) durch eine Wirtschafts- und Sozialpolitik, die das Leben in den Großstädten zur Hölle (!!!) macht. Bewußte Verödung der Städte (!!) als den vor Gas- und Bombenangriffen ständig erzitternden Hüden pazifistischer Feigheit und nationaler Verflumpung.

d) Errichtung hoher Zollmauern und Durchführung ähnlicher Maßregeln, die insbesondere dem Zwecke dienen, wieder bäuerliche Lebensmöglichkeit zu schaffen. Siedlung auch unter den dürtigsten (!) Voraussetzungen; kärgliches (!) Kolonistendasein auf dem Lande muß immer noch erträglicher erscheinen als das Leben in den Großstädten. Bekenntnis zur ländlichen Werthaltung.

e) Ausbau großer Lager arbeitsdienstpflichtiger Jugend in östlichen Gebieten (!!); Beschäftigung dieser Jugend mit landwirtschaftlichen Arbeiten, Straßenbau u. dgl. gegen Entlohnung in Naturalform (!); strenge Gewöhnung an Unterordnung, Gehorsam, kärgliches Leben (!), Entbehrung und alle Arten männlicher Tugenden.

f) Wille zur Armut (!). Wille zu einfachem Lebensstil. Man ist stolz, ihm dem überlieferten Lebensstil der imperialistischen Westmächte entgegenzusetzen.

g) Absage an die Ideen der Humanität. Bejahung auch des Barbarischen (!!), wenn es um des nationalen Aufstiegs willen notwendig ist. Bewußte Auspielung der eigenen schöpferischen Primitivität gegen die westliche Zivilisation.

h) Bekenntnis zum Autoritären und zu einem harten Dasein in Zucht und Pflichten. Schaffung von Zwangslagen (!), die den städtischen Massen keinen anderen Ausweg lassen als den, sich in diesen Lebensstil hinein zu schicken.

1. In der Wendung zu einem armen (!), ländlichen, auf einem neuen, lebensmäßig (!) gebildeten Eigentumsbegriffe beruhenden Lebensstil ergreift das deutsche Volk seine Weltwendung: Es wird zum Sauerbräu, der die in der Fäulnis der Zivilisation verkommenen Menschheit erneuert.

(„Widerstand“, 1930, Heft Nummer 4).

Die Junker fürchten, daß das Ausland seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse den Deutschen billiger liefert als sie selbst, die angeblich die Deutschen so lieben: Darum fordern sie „hohe Zollmauern“, „Rückzug aus der Weltwirtschaft“, „Drosselung der Einfuhr“.

Die Junker wissen, daß der Arbeiter in der Industrie höhere Löhne erhält als in der Landwirtschaft, daß die Landarbeiter darum entweder in die Städte, in die Industrie „flüchten“ oder aber auf dem Lande höhere Löhne fordern; sie wissen, daß in den Städten, unter den Industriearbeitern die aufgeklärtesten und gefährlichsten Feinde der Junker sind

Kriegsgegner, an die Front!

„Wir grüßen den neuen Krieg“, so schrieben zum 1. August nationalsozialistische Blätter, jene Katastrophopolitiker, denen es gelungen ist, bei der Reichstagswahl mit dem Aufgebot an gehörter Phrasen ein Fünftel der deutschen Wähler auf sich zu vereinen. „Wir verlangen das Wehrministerium“, das ist ihre erste Forderung nach der Wahl, und begelstert von dem Rausch der Phrasen jubeln ihnen die ewig Gestrigten und die Jugend an, nicht ahnend, wohin der Weg führt und wo das Ende ist.

Und es muß als furchtbarstes Ergebnis dieser Wahl die Tatsache gebucht werden, daß es den Mächten des Militarismus, jenen Herren, die sich nur im Soldatenrock wohl fühlen, gelungen ist, auf dem Wege über Hitler sich die Opfer für ihr blutiges Handwerk zu holen. Ihr Weisen blüht und immer größer wird die Zahl der adeligen und militärischen Persönlichkeiten, die sich bei Hitler einfänden in der Hoffnung, hier ein Betätigungsfeld für ihre Lieblingsbeschäftigung zu finden.

Im Hintergrunde aber stehen die dunklen Mächte des Kapitalismus, die blutige Internationale der Rüstungsindustrie, bereit, diese Saat zu fördern und dann Ernte zu halten, denn Krieg ist für sie nur Geschäft und er ist notwendig zur Aufrechterhaltung ihrer Macht.

Das ist zunächst das Facit dieser Wahl und damit ist die Kampffront gesehnet für alle, die den Wahnsinn des letzten Krieges nicht in neuer Auflage erleben wollen.

Doch wie weit geht diese Front, war steht in dieser Front, wer darf sich Kriegsgegner, wer darf sich Pazifist nennen? Darüber sollte jeder, der bis jetzt dies Recht für sich in Anspruch genommen hat, ernstlich Rechenschaft ablegen, denn die wirkliche Front der Kriegsgegner kann keine „Auch-Pazifisten“ gebrauchen, sie kann keine Menschen gebrauchen, die zwar den Krieg für das größte Unglück halten, aber zu gleicher Zeit die militärische Erziehung unserer Jugend für notwendig erachten, sie kann nicht solche gebrauchen, die ihren Kindern Bietsoldaten und Gewehre geben und dies für harmloses Spielzeug erklären. Die wirkliche Front der Kriegsgegner kann keine Menschen gebrauchen, die in Friedensbewegungen den Krieg bekämpfen und im Parlament Wehretat und Panzerkreuzer bewilligen, sie kann nicht solche Pazifisten gebrauchen, die vor lauter Debatten über die Frage: „Wann ist ein Krieg erlaubt und wann ist er nicht erlaubt?“, gar nicht merken, wie nahe er schon ist, sondern die wirkliche Front der Kriegsgegner kann nur aus Menschen bestehen, die davon überzeugt sind, daß es bei dem heutigen Stand der Kriegstechnik, dem Gaskrieg in seiner furchtbaren Wirkung, überhaupt keinen gerechten Krieg mehr gibt, die wissen, daß es ein fünftes Gebot gibt: „Du sollst nicht töten“ und deshalb diesen organisierten Menschenmord ablehnen, die sich offen zur Kriegsdienstverweigerung bekennen und alles verhindern, was dem Kriege dienen kann und nicht zuletzt kann diese Front nur aus Menschen bestehen, die Pazifisten nicht aus Selbstzweck, sondern aus Liebe zu den Menschen und Völkern sind, die im Dienste des Friedens alles, auch das Leben zu geben wissen.

Doch je weiter wir uns vom letzten Kriege entfernen, je größer die Zahl derer wird, die den Massenmord und das Kriegselend nicht aus eigener Anschauung kennen, umso leichter wird es den politischen Strauchrittern von Hakenkreuz und Stahlhelm, diese Jugend für ihre Pläne zu gewinnen. Es ist nun einmal so, daß diese Jugend, abenteuerlustig, sich eher begeistern läßt für Uniform, Kanonen und Flugzeuge, für Revanchekrieg und Kampf gegen den Erbfeind statt für Völkerverständigung und Völkerverfrieden. Von dem Wahnsinn eines Krieges, vom Heldentod, wie er wirklich war, vom Schnaps, der den Heldenmut erzeugen mußte, vom dem ganzen Sumpf der Etappe wird nichts gesprochen, ein Remarque mit „Im Westen nichts Neues“ wird hier verboten, denn diese Darstellung des Krieges in seiner nackten Wahrheit ist nichts für die Sturmtruppen des Dritten Reiches.

Zum Kriegführen gehören eben nicht nur Waffen, sondern vor allen Dingen der Wille eines Volkes, der geistige Schwung, und hier liegt die Hauptaufgabe der Wehrverbände, der Stahlhelm- und Hitlerführer, dieses geistige Rüstzeug zu schaffen, den Haß zu säen und die Jugend in diesem Sinne zu erziehen. Und wie weit dieses schon gelungen ist, zeigen besonders die Veranstaltungen der Nationalsozialisten, wo eine hypnotisierte Masse gebannt den Phrasen von Freiheit und Wehrhaftigkeit lauscht, bereit, in blindem Kadavergehorsam den Willen dieser ehrgeizigen und ordenshungrigen Elemente zu erfüllen. Hier liegt die furchtbare Gefahr kommender Kriege und damit die große Aufgabe aller Kriegsgegner. Wir wollen nicht erst wieder warten, bis das Werk der Zerstörung geschehen ist, bis unsere Jugend verblutet und die Familien zerstört sind, schon heute wollen wir der Meute dieser Kriegshetzler das entschlossene „Nie wieder“ entgegenzusetzen, wir wollen ihnen ersparen, nach geschehenem Unglück sich feige zu drücken vor der Verantwortung und Kriegsschuldigen zu suchen; schon heute stellen wir fest, die Schuldigen eines kommenden Krieges sind die Phrasendrescher und Kriegsverherrlicher von Hakenkreuz und Stahlhelm, zu ihnen gesellt sich die ganze Meute dieser reaktionären Zeitungsschreiber, die nichts unterlassen, den Haß zu schüren, ohne den es keinen Krieg geben würde. Fehlen noch jene Volksvertreter, die Wehretat und Panzerkreuzer bewilligen und damit Mittel und Werkzeug zum kommenden Mord liefern und die Liste der künftigen Kriegsschuldigen list fertig. Ihnen gilt unser heißester Kampf und für diesen Kampf rufen wir alle auf, die unserem Volke den Wahnsinn eines neuen Krieges ersparen wollen.

Darum schließt die Reihen, ihr alle, die ihr den Frieden als höchstes Gut schätzt, reißt den Kriegshetzern die Maske vom Gesicht, sie sprechen von Freiheitskampf und denken an Orden und Karriere, sie reden von Rüstung und Revanche und denken dabei an Profit und Kriegesgewinn, sie sagen, das Vaterland ist in Gefahr, doch andere sollen bluten.

Zerschlagt ihre teuflischen Pläne, wenn sie auch Verrat brühen, wenn sie uns auch schmähnen und drohen, für Völkerverfrieden und Völkerverständigung darf kein Preis zu hoch sein.

M. Brischwein.

Die Partei der Weiber und Unmündigen.

„Die einzig feste Position hat das Zentrum und die BVP. geseigt.“ So jubelt nach der Wahl die Zentrumzeitungen und Zeitungen bürgerlicher Demokratie schwätzen das nach.

Wie steht aber die Sache?
Gemessen an den Ziffern im alten Reichstage haben diese beiden Parteien gewonnen. Aber gemessen an der starken Wahlbeteiligung und an der Zahl der Abgeordneten im neuen Reichstage haben sie verloren. Verloren ist vor allem die Gesamtposition der Partei als Partei der Schlüsselstellung. Diese Schlüsselstellung haben heute SPD und Nationalsozialisten, d. h. wenn diese verstehen, die Schlüsselstellung anzupacken und zu realisieren. Vielleicht ist das Zentrum diesen Parteien nur an Schläue überragender!

Woher dieser Wahlausfall für Zentrum und BVP?
Einmal hatten diese beiden Parteien diesmal die Wahlhilfe der Juden! Zwar nicht aller Juden! Ein Teil steht bei der SPD, eine Minderheit mag Staatspartei gewählt haben, einige wenige KPD. Aber das Gros stand diesmal hinter Zentrum und BVP. Das Zentrum hat ostentativ einen Zionisten auf seine Berliner Liste gesetzt. Er stand zwar an aussichtsloser Stelle, aber die Nominierung eines Juden auf einer seiner Listen hatte eben den Zweck einer Demonstration für die Juden! Damit hatte man erreicht, daß die Juden die Parole ausgegeben haben, Zentrum, in Bayern BVP, zu wählen! Diese Tatsache kann gar nicht abgestritten werden, weil uns dafür Beweise vorliegen, auch aus Unterfranken, wo Juden aufgefordert wurden, BVP, zu wählen. Nur wenige Juden wandten sich gegen diese Parole (z. B. Davidsohn im „Dortm. Generalan.“). Diese Hilfe der Juden brachte diesen beiden Parteien mindestens 200 000 Stimmen. Man machte das unbeschadet der Bischofserlasse von den Kanzeln: die Katholiken dürften nur gut katholische Männer wählen. In Berlin dürften sie auch einen Juden wählen. Diese Tatsache wurde

selbst von der „Frankfurter Zeitung“ zugegeben, die schreibt (Nr. 703—705), daß dieser Stimmzuwachs des Zentrums klüme — „vielfach von einer Seite, die für die katholische Religion nur ein ganz indirektes Interesse haben kann“.

Die andere Seite legt in ganz verblüffender Weise das „Fränk. Volksblatt“ dar. Dieses Blatt stellt nämlich in einer Wahlbetrachtung fest, daß die Christlich-Sozialen in Franken nur in jenen Gemeinden einen größeren Erfolg buchen konnten, wo die Geistlichen für diese Idee sich einsetzten. Das Blatt gibt also zu, daß nicht die politische Entscheidung, sondern einzig der Einfluß der Geistlichen die Wahlschlacht geschlagen habe! Und das stimmt, soweit es sich um Zentrum und BVP handelt. Diese Parteien verdanken ihren Bestand überhaupt nur noch der Wahlhilfe der Geistlichen! Würden ein einziges Mal die Geistlichen neutral bleiben, so flog der ganze Zauber auf! Hier liegt aber die tiefste und bedauerlichste Seite der ganzen politischen Arbeit! Diese politische Entscheidung ist keine freie, keine Entscheidung politisch selbständiger und reifer, selbstverantwortlicher Menschen, sondern ist die Entscheidung von politisch Unmündigen und Genasführten, im Gewissen geknebelt! Denn nur mit dem Terror des Gewissenszwanges bringt man sowas fertig und zwar zu allermeist bei der Masse der politisch unemündigen Frauen! Auch diesmal ist dort, wo die Wahl getrennt vor sich ging, unzweifelnd festgestellt worden, daß das Zentrum zwei Drittel seiner Stimmen nur den Frauen verdankt. Es ist eine Weiberpartei geworden. Die Hauptmasse seiner Wähler setzt sich aus politisch unemündigen Frauen zusammen, die nur dem Gewissensterror und dem scheußlichen Mißbrauch geistlicher Gewalt der Religion folgen, aber keine eigene politische Entscheidung und Überzeugung haben! Und hier liegt das Entsetzliche dieses Einsetzens der Geistlichkeit im Wahlkampf. Was das Volk bei dieser Wahl erleben

(Adel, Großgrundbesitz, „nationaler Sozialismus“ — Fortsetzung)
Darum wollen sie den „Abbau“ der Industrie, darum wollen sie das Leben in den Großstädten „zur Hölle machen“.

Die frohe Botschaft freiwilliger und aufgezungener Armut, der Arbeitsdienstpflicht und der Unterordnung den Landarbeitern! Besitz, Genuß, Muß und Macht den Junkern! So sehen die Wunschträume der Junker aus! Und sie treten für „Bejahung auch des Barbarischen“, ein, um ihr Ziel zu erreichen!

Und für diese Wunschträume der Junker ficht Adolf Hitler und Co. Mit leeren Demonstrationen, mit lockenden Plakaten, mit billigen Versprechen, mit nationalistischen Märchen und kommunistischen Klängen macht er die Massen aufmerksam auf sich. Mit Hakenkreuz und Hitlerhemd, mit bunten Mützen und lauter Musik, mit rotem Banner und faschistischem Gruß, mit schönen Worten und flatternden Wimpeln; mit persönlichen Hetzereien, nichtssagenden Phrasen und blendenden Schlagwörtern lockt er die Massen in seine Zirkusvorstellungen. In diesen Vorstellungen bietet Hitler den Massen nochmals alle „Außerlichkeiten“, alle Formen und Töne, die er oft nationalistischen und kommunistischen Kreisen gestohlen hat, die immer bei ihm nur den Massenfang dienen und keinerlei inneren Sinn haben. Er will in diesen Vorstellungen nach seinem eigenen Geständnis den Massen den freien Willen nehmen und versucht, ihnen die Wunschträume der Junker schmackhaft zu machen. (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, 2. Bd., Seite 117).

Die hohen Zölle preist Hitler als eine nationale Forderung. Mögen sie immerhin den städtischen Verbrauchern das tägliche Brot und den kleinen Bauern das Futtergetreide verteuern, mag das betroffene Ausland uns unsere hohen Zölle mit seinen hohen Zöllen vergelten, ja, mögen selbst die Mittelbauern nur mäßig an den Zöllen interessiert sein, mag das Ausland feindselig, ja, kriegslustig gegen uns werden wegen unserer hohen Zölle, was liegt daran! Die hohen Zölle liegen im Interesse der Junker, die, geschützt durch die Zölle vor dem Wettbewerb des Auslandes, ihr Getreide zu Wucherpreisen verkaufen wollen. Und darum fordert Hitler sie eben „im Interesse der ganzen Nation“.

Die freiwillige Arbeitsdienstpflicht für die Junker bezeichnet Hitler als eine sozialistische Tat. Die Unterordnung unter die Junker predigt er als eine sittliche Notwendigkeit und die freiwillige Armut zugunsten der Junker als einen idealen Zustand. Unter „Sozialismus“ versteht er vorerst „die Lösung der Raumfrage“, d. h. alle Deutschen sollen aus sozialistischem Willen heraus sich und ihrem Volke Grund und Boden erobern. Aber er will beileibe nicht den Grund und Boden, den die Junker unserem Volke vorenthalten, enteignen! Er will keineswegs die riesigen Güter der Junker aufteilen lassen unter freie Bauern! Nein! Das Volk soll den Junkern im Osten weiteres Land erobern, soll unsere östlichen Nachbarn bekriegen und sich so „Raum schaffen“! Kriege gegen Osten! Raum für die Junker! So sieht der „Sozialismus“, „die Lösung der Raumfrage“ aus!

„Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens“, „Bodenreform“, „Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden“, „Abschaffung des Bodenzinses“ posunt Hitler den gläubigen Massen in seinen Vorstellungen vor. Aber er tritt trotzdem für die Erhaltung des Großgrundbesitzes der Junker ein. Denn die Junker verwalten nach Hitlers Lehre ihr Land ja ganz „im Sinne des Gesamtvolkes“. Die Junker handeln ja ganz nach dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Haben die Junker einst ihr Land mit hoher Gewalt, mit dem Schwerte geraubt, nun, es ist von ihnen „wohlerworben“, sie besitzen es nach „deutschem Bodenrechte“. Ihr „arbeits- und müheloses Einkommen“ ist kein arbeits- und müheloses Einkommen, denn sie sind ja die Junker und brauchen nicht zu arbeiten. „Arbeits- und müheloses Einkommen“ beziehen ja nur die Juden, nur die Juden sollen darum „unentgeltlich

enteignet“ werden, nur an den Juden soll darum die Forderung des „Sozialismus“ verwickelt werden.

So lassen die Junker durch Hitler die städtischen Massen gegen das Ausland und gegen die Juden aufhetzen, so lenken sie sie dadurch ab von den Ausbeutungen durch die Junker. So lassen sie die Massen unter der Losung „Raum für unser Volk“ neues Land für die besitzgierigen Junker erobern.

Es ist denn auch kein Zufall, daß die „sozialistischen“ Nationalsozialisten gegen die Fürstenteignung waren, daß sie immer noch höhere Zölle als die Deutschnationalen forderten. Es ist kein Zufall, daß sie unter ihren höchsten Führern so manchen Grafen, so manchen General, so manchen Adligen oder hohen Militär haben. Doch nicht nur unter den nationalsozialistischen Führern, auch unter den Offizieren der Reichswehr ist der Anteil der Adelligen sehr groß. Gewiß, vor dem Kriege, in der Monarchie war er größer als heute nach dem Kriege, in der Republik. Aber nach amtlichen Angaben ist er nach wie vor sehr erheblich. Und daß die meisten adeligen Offiziere an den nationalistischen Ideen hängen, daß die politisch rechtsetzend sind, daß sie wissen, daß die politisch rechten Kreise für die Macht und den Besitz des Adels kämpfen, dürfte anzunehmen sein. Viele Einzelfälle zeigen dies an. Gewiß, diese adeligen Offiziere dürfen sich äußerlich nicht in den politisch rechten Kreisen betätigen. Aber ihr Herz schlägt ihnen doch zu, und nicht zuletzt unter ihnen den Nationalsozialisten. Sehen sie doch, daß diese allmählich an die Stelle der alten rechten Parteien treten. Und so dürfte denn die Sympathie der adeligen Offiziere, und damit auch weiterer Kreise der Reichswehr, für den Nationalsozialismus trotz aller entgegengesetzten äußeren Erklärungen nicht abzuleugnen sein. Und die Behauptung höchster nationalsozialistischer Führer, daß die Reichswehr nicht mehr „erobert“ werden brauche, sondern schon nationalsozialistisch fühle, dürfte mehr als eine eitle Prahlerei sein. Wenn sich auch die Zahl der mit dem Nationalsozialismus Sympathisierenden nicht wie die Zahl der Adelligen statistisch erfassen läßt!

Sicher ist jedenfalls, daß nicht nur zwischen Adel, Großgrundbesitz und Nationalsozialismus Zusammenhänge bestehen, sondern auch zwischen Adel, Nationalsozialismus und Reichswehr. Mag die Reichswehr auch äußerlich zur Republik stehen! Mag Hitler auch die Monarchie auf seinem Programm fallen gelassen haben! Mag der Nationalsozialismus auch mit Großindustriellen und Großkapitalisten marschieren! Mag Hitler auch die Interessengemeinschaft zwischen städtisch-bürgerlich-industriellem Kapital und ländlich-adeligem Grundbesitz-Kapital herzustellen suchen! Gegenteilige Erklärungen können nicht über die wahre Gesinnung hinwegtäuschen. Eine Diktatur oder eine ständisch-republikanische Verfassung kann ebenso dem Adel dienen wie eine Monarchie von „Gottes Gnaden“. Mag der „Widerstand“ den Städten und der Industrie den Kampf ansagen, mag Adolf Hitler seine Bewegung von Industriellen unterstützen lassen, mag Otto Strasser die Industrie „sozialisieren“ wollen: Diese Unterschiede sind nur verschiedene Mittel zu ein und demselben Zweck, verschiedene Wege zu dem gleichen Ziel. Ebensovienig wie Außerlichkeiten, wie die rote Fahne, die kommunistischen Lieder und die sozialistischen Worte, uns über die wahren Zusammenhänge täuschen können, ebensovienig vermögen es verschiedene Methoden, ebensovienig vermag es eine verschiedene Taktik!

Es ist immer wieder unsere Aufgabe den „Siegern“ vom 14. September gründlich die Maske herunter zu reißen. Die Zusammenhänge zwischen Phrase und Wirklichkeit aufzuzeigen. Erst wenn die breiten Massen des arbeitenden Volkes, die Knechte im Dienste des Kapitalismus erkennt haben, sich von ihnen lossagen, ist es möglich den Kampf erfolgreich zu führen. Erst dann wird die „Deutsche Revolution“ geschlagen werden, wenn die Fronten klar geschieden und erkannt sind

mußte, geht über jede Hutschnur! Wenn irgend etwas Mißtraue atheistischen Unglaubens ist, wenn irgend etwas dem Haß gegen Geistlichkeit, Kirche und Religion in den breiten Massen des Proletariats schüren und nähren kann, so dieses Einsetzen der Geistlichen im Wahlkampf für eine kapitalistische Partei! Da nützen alle schönen Reden nichts, mit denen man erklärt, daß die „Kirche nicht kapitalistisch“ sei. Hier sehen die Massen selber, wie man am Orte der Religion, vor dem Allerheiligsten auf dem Altare, ja, wie wir es erleben in einer rheinischen Stadt, sogar anlässlich der Generalkommunion sich einsetzt für eine Partei, von der jeder Prolet weiß, daß sie praktisch im Kapitalismus steht und diesem samt seinem Staat schädigt. Diese Massen zu überzeugen, daß dies Verhalten der Geistlichen mit dem Wesen der Kirche und der Religion nichts zu tun habe, fällt verdammt schwer! Wir erleben das in jeder Versammlung: „Ja, wenn die Geistlichen in ihrer Mehrheit sich für den Geldsack einsetzen, was ist das dann für eine Kirche, die Sie, Herr Heller, meinen“, wurde und wird mir in Versammlungen vorgehalten. Und die Antwort ist wirklich nicht leicht!

Wenn es schon, wie der Jesuit Overmanns in den „Stimmen der Zeit“ schreibt, „Aufgabe der Gottgläubigen gewesen wäre, auf Erden solche Zustände zu schaffen, daß niemand sich hätte Hoffnung machen können, ohne Gottesglauben werde es noch besser gehen“, wenn schon aus diesem Grunde die Geistlichen sich nicht nur fern halten sollten von dieser Parteipolitik im heutigen System des Kapitalismus, sondern wenn sie sogar, von der Sicht Overmanns aus, die Pflicht der Gläubigkeit hätten, dort zu stehen, wo die Angebeteten stehen, nicht in der Mitte, nicht bei den guten Gehältern, nicht im Kapitalismus, sondern bei den Armen, so müßte wenigstens in dieser Zeit, wo nur noch 12 Prozent trotz dieses Einsetzens der letzten geistlichen Macht Zentrum wählen und darunter noch 75 Prozent Frauen, wo ringsum Nationalsozialisten, Sozialdemokraten, Kommunisten etc. drei Viertel des politischen Volkswillens darstellen, die Klugheit gebieten, die Klugheit um die Kirche selber, wenigstens neutral zu bleiben!

Die Geistlichen, welche bei uns stehen, sind neutral geblieben. Das ist bezeichnend. Keiner von diesen Geistlichen hat die Kanzel für Parteipolitik benutzt. Keiner hat eine Wahlversammlung abgehalten, oder in einer solchen gesprochen. Nur ihre Neutralität hat uns schon den Erfolg gebracht!

Aber nicht nur das! Auch dort, wo Geistliche geradezu fanatisch uns bekämpfen, hat diese Bekämpfung unsere Leute nur gestärkt. (Siehe Gossenheim etc.) In Hesselthal mußte eigens der Dechant von Hösbach eine Wahlrede für die BVP halten! Er scheute vor Angriffen gegen den dortigen Geistlichen nicht zurück. Die Folge! Die Leute kennen ihren Geistlichen als Priester! Sie waren entsetzt ob solchen Kampfes! Und sie wählten erst recht CSRP!

Wir wissen, wie wir zu arbeiten haben. Wir werden, noch mehr als bisher, dem christlichen Volke auch hier die Kulissen wegziehen! Wir werden die letzten Hintergründe aufzeigen! Wir werden darlegen, warum dies Geistlichen sich für diese Parteipolitik einsetzen! Wir werden die Frage ventilieren, ob das Noelsorge ist, oder Sorge um das materielle eigene Wohl, um das Gehalt, ob nicht auch hier ein Klassenkampf gekämpft wird für die eigene Klasse! Wenn das arme Volk diese letzten Hintergründe kennt, dann wird es politisch entschieden und wird unterscheiden zwischen Religion, Kirche, Christentum und Geldsackpolitik, die von Vertretern der Kirche und der Religion unterfüttert wird und zwar aus dem materiellen Interesse des eigenen Standes heraus! So weit treiben sie uns! So weit zwingen sie uns!

Wenn es in Rußland der Atheismus, nach Overmanns, leicht hatte, eine Kirche zu stürzen, wo das Volk „das große Stillsitzen mit der durch rücksichtslose Polizeigewalt zusammengehaltenen Staatskirche unzufrieden war“, gegen diese Staatskirche Stellung nahm, so macht es dieses Einsetzen der größten Zahl der Geistlichen für die Geldsackpolitik des Zentrums und für eine Politik, die aus der Kirche ebenfalls eine „Staatskirche“ und aus dem Geistlichen einen „Staatsbeamten“ und „Parteisekretär“ gemacht hat, ebenfalls dem Atheismus wirklich leicht, den Kampf aufzunehmen. Da braucht der Atheismus wirklich keine nennenswerten geistigen Anstrengungen, um den Glauben zu erschüttern, wo er auf so schwachen Füßen steht, daß man selber diesen Glauben an die Unüberwindlichkeit nicht mehr hat, den Christus seiner Kirche gab, denn man glaubt ja nicht, daß die geistige Seelsorgearbeit diese Glaubenskraft entfalte, sondern man meint, das „alten Bräutigam, Dr. Wirth, die Zentrumsparlei“!

Eine kommende Revolution in Deutschland würde, wenn das Ruder seitens der Geistlichen nicht rasch herumgeworfen wird, auf „in Kirchenstumpfen stoßen, das wirklich keine Widerstandskraft im Volke finden würde!

Hat es noch Zweck, solche Trivialitäten auszusprechen? Nein, man hört ja dort, wo man hören sollte, doch nicht! Gut! Man trage dort auch die Verantwortung! Wenn in einigen Jahren die Revolutionswellen über unser Volk und Westeuropa hinbrausen, sprechen wir uns wieder! Bis dahin aber arbeiten wir unverdrossen an unserer Aufgabe!

Verfäume nicht!

Deinen gefällten Vorsatz zur praktischen Mitarbeit sofort auszuführen. Sende uns einen Kampfbetrag. Werbe für den nächsten Monat einen neuen Leser, indem Du ein Probeabonnement bestellst. Gib Dein gelobtes Blatt weiter. Besten und verbresten Werbeseitungen. Praktische Kleinarbeit bedeutet Aufbau unserer Sache.

Der Wahlkampf verloren - der Kampfwille ungebrochen!

Der einfache Prolet schreibt.

Eine erfreuliche Tatsache ist festzustellen: die Menschen, die wirklich unseren Wahlkampf geführt haben, sind ungebrochen. Sie wissen, daß über die reinen Wahlkampfaktionen hinaus unsere Aufgabe riesengroß bleibt. Die Freunde, die nicht nur die Flugblätter verteilt und die Plakate geklebt und in eigenen und agitativen Versammlungen nach besten Kräften die Idee vertreten haben, die sich aus ihren schwer erarbeiteten Groschen dazu noch unsere Wahl finanzierten, die lernen die letzten Zusammenhänge sehen. Der Kampf gegen das kapitalistische System in allen seinen Verzweigungen muß nach wie vor mit gleicher Kraft geführt werden. Und heute beginnt die Selbstbestimmung, die letzten Konsequenzen müssen gezogen werden. Dazu haben unsere Freunde das Wort. Wir bitten unsere Leser, sich an der Diskussion noch zahlreicher zu beteiligen.

Vorwärts ohne Rast!

Aus einem Briefe an die Partelleitung!

Zehn ganze Minuten hatte ich „Das neue Volk“ in Händen und ich bin jetzt wie erlöst. Wie wird man das Resultat zusehen? Wie wird die Zukunft sich gestalten? Heißer Dank aus einem Proletarierherzen für den Glauben an die Zukunft, für den Optimismus, den man im „Neuen Volk“ an den Tag legt. „Herr, zu wem sollen wir gehen, wenn die CSRP. um den Teufel gehen, Unheil hat sie genug gestiftet, darüber kann man reden, aber leben muß die „Heller-Bewegung“! Die allerbeste Lösung wäre ein ganz konkreter Name wie: Arbeiter- und Bauernpartei! Ein kurzes Wort noch sei gesagt über die Organisation der Bewegung. Hier ist vor allem Zentralisation und nochmals Zentralisation am Platze. An den wichtigsten Stellen müssen wenigstens die notwendigsten Kräfte zur Verfügung stehen. Schult in Führerkursen unsere Führer! Und jetzt wieder besonnen und hinein in das Volk mit Thesen wie: „Nationaler Sozialismus oder christlicher Sozialismus“. Fangt die nationalsozialistische Welle bewußt auf und stellt die Entscheidung: Was bringt Stettung, das proletarische Kreuz oder das Hakenkreuz? Die letzte Zielklarheit herausgestellt und auch in unseren eigenen Reihen Klarheit geschaffen! Kampf dem intellektuellen Revisionismus, der sich in unseren eigenen Reihen breitmacht! Vorwärts ohne Rast!

Mit proletarischem Gruß! A. Schmitt.

Für den Morgen wollen wir kämpfen!

Freunde, die Wahl ist vorüber, und gar manchem unter uns sind die Augen aufgezungen, indem sie die deutschen Führer sich richtig besehen durften. Mit Schauern haben wir, welche Riesensummen an Gehältern sich diese so viel gepriesenen und mit Ehren überhäuferten bisherigen Minister und Volkvertreter (ein wirklich sehr passender Titel, den sie haben; ver-tre-ten) im Vergleich zu unserem Hungerlohn in die Tasche gesteckt haben. Wir haben, daß Deutschland, das in jeder Rede ein so armes Land genannt wurde, eine einseitige Versorgungsanstalt einer bestimmten Klasse und-Nichtung war und jetzt noch ist, wie es sonst auf Gottes weitem Erdenrund sicher nirgends mehr zu finden sein wird, selbst in jenen Ländern nicht, wo statt dem Kreuz der Halbmond die höchsten Gipfel der Gotteshäuser zielt.

Ein Bittger und gerechter Zorn überkam dich und mich, weil wir erkannten und auch schon lange wußten, wie so viele, viele Millionen Menschen kaum das Notdürftigste zum Leben haben, ja ganz selten sich satt essen dürfen, nur weil eine obere Schicht sich pflegt und mästet auf Kosten dieser armen, dem Elend preisgegebenen Volksgenossen. Weil wir die tiefe Schmach empfanden, daß so viele Millionen Menschen arbeitslos auf der Straße liegen müssen, weil eine Clique dies veranlaßt hat, indem diese den Krieg über die Menschheit beschwor und gebracht hat, mit dem nachfolgenden Jammer und Elend.

Und weil diese Horde von Menschheit mit einem ungeheuren Stab von Erfindern sind, die Maschinen immer mehr zu verbessern, um zu ihrem Nutzen immer noch mehr unserer Brüder und Schwestern auf die Straße setzen zu können, das alles muß immer wieder den Willen in uns entfachen zum heiligen Kampf der Volksbefreiung.

Nicht wie bisher darf es bleiben, sondern bei unserer Fahne und unseren kämpfenden Brüdern und Schwestern, dort ist unser Kampfplatz, sonst tragen wir unsern Namen zu unrecht. Denn Christentum ist Kampf gegen alles Unrecht, ist ein fortwährendes Opfern seiner selbst um der Gerechtigkeit willen. Man mag gegen und über uns sagen, was man will, das darf uns nicht abhalten; wir wollen der Liebe dienen und sie kann nur da sein, wo keine Not, keine Unterdrückung und Herabsetzung ist. Wo die hungernden gesehlt, die Gefangenen erlöst werden, dort müssen wir stehen: Ob unsere enterten Brüder sich kommunistisch nennen oder nicht, das spielt für uns gar keine Rolle; wir wollen der Christus-Tat dienen, das ist unsere Richtung und unser Weg. Nur mit den Eindeutigen können wir stehen, niemals mit jenen, die in der Mitte stehen wollen.

Aber wenn wir das erkannt haben, Freunde, dann müssen wir auch die Götzen in uns stürzen, jene furchtbaren Gewalten, welche uns für opferreiches Schaffen keine Zeit lassen. Schauen wir immer wieder zu den großen Kämpfern der Weltgeschichte auf, welche Enttagungen und oft furchtbare Entbehrungen diese uns heiligen Menschen um der Freiheit willen gelitten haben! Sind wir es wert, daß diese Menschen das Wohl und Wehe einer ganzen Familie aufs Spiel gesetzt haben, um die Freiheit einer nachkommenden Generation zu erkämpfen? Du und ich, Freund, willst einen höheren und schöneren Menschheitsglauben erkämpfen, willst eine edlere Menschheit entstehen sehen, aber wir wollen in unserer Weltanschauung und der alten Gewohnheit nichts ändern. Die ändern sollen sich opfern bis zum Weißbluten, wir aber, ich und du, haben Angst, wenn der Freund, welcher viel um der Freiheit und Gerechtigkeit willen gelitten hat, bei uns um Hilfe akkoptiert in seiner Not. Oder wir wollen fortfahren mit unserer alten Lebensweise, daß die Zigarette, der Alkohol, weiter unsere täglichen Begleiter sind?

Freund, unser Kampf um die neue Menschheit fordert Menschen mit andern Idealen, da heißt es brechen mit dem Spielerglauben. Wenn unser Freund sich opfert mit einer ganzen Familie, müssen wir bereit sein, mit ganzer Liebe uns hinter ihn zu stellen, sonst sind wir es nicht wert und ist unser Kampf nur reiner Eigennutz.

Aber wir wollen doch für morgen kämpfen und für jene Menschen, welche nach uns kommen; der Jugend gilt unsere Arbeit. Den heiligen Idealen, der Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe, Aufrichtigkeit und Treue wollen wir unser Leben

opfern. Drum heraus, Ihr positiven Kräfte, welche gewillt sind, in die neue Bahn zu treten. Alle, die bei unserm Banner sind, müssen nach ihrem Können mitbilden und mit flammender Begeisterung kämpfen, jene verderbliche Weltanschauung niedersuringen, welche Völker und Heimat ins Unglück, Not und Elend gestürzt haben. Wir wollen alle Menschen erlösen, welche guten Willens sind und an das hohe heilige Menschheitsideal glauben. Und noch eins: wir wollen allen herzlich danken, welche bei der Wahlarbeit mitgeholfen haben, vor allem unserer lieben Jugend. Aber auch jenen Freunden von der Volkspartei, welche so warm für uns eingestanden sind, sei tausendmal herzlich Dank gesagt.

Wenn uns auch beim gemeinsamen Kampfe kein direkter Erfolg beschieden war, eins hat diese Wahl fertiggebracht: der Sturm hat die hemmenden Gewalten gesigt. Wir müssen sie ganz zu Fall bringen.

Nun wollen wir alle weiter zueinanderstehen und nicht rasten und ruhen im großen Kampfe um die Befreiung der Menschheit.

Ernst Sieber.

Was nun?

Die Wahlschlacht vom 14. September 1930 ist geschlagen, und wenn diese Wahl eine Entscheidung gebracht hat, so kann es nur die sein, daß das deutsche Volk den Beweis erbracht hat, daß es noch nicht reif ist zu konsequentem Denken und Handeln, sonst hätte sich das deutsche Volk nicht wieder einen solchen Reichstag wählen können, der nicht wesentlich anders ist als der alte, nur daß nahezu 100 Abgeordnete mehr in den Reichstag einziehen, um darüber zu beschließen, wie man auch weiterhin das Volk, und zwar das arme, schaffende Volk, ausbeuten und belastet will; denn die Macht hierzu haben genau dieselben, die diese Macht selber dem Volke gegenüber ausgeübt haben. Daß dem so ist, wird das arme, aufs neue betrogene Volk nur zu bald fühlen, man wird die Misere in der Finanzwirtschaft zusehen auch durch Massensteuern und Minderung am Sozialetat; die Kriegerwitwen und Kriegsbeschädigten und Invalidenrentner werden es bald zu spüren bekommen, aber man hat es ja so gewollt, es müßte doch nicht so sein. Für viele unserer Freunde in der CSRP. drängt sich nun die Frage in den Vordergrund: was sollen wir nun tun angesichts des erneuten Mißerfolges? Sollen wir nun zur allgemeinen Freude unserer Gegner die Waffen strecken? Damit würden wir nur den Beweis erbringen, daß wir nicht fähig sind, das Ideal, dem wir vorgaben, anzustreben, zu tragen. Liegt denn die Entscheidung des Kampfes der CSRP. in einem Erfolg oder Mißerfolg einer Wahl? Ich sage Nein und abermals Nein, unser Kampf gilt dem Kapitalismus, dem Militarismus mit allen Erscheinungen und Auswirkungen. Sollte nach dieser Wahl wirklich keine Veranlassung mehr vorliegen, gegen dieses System zu kämpfen? Oder sollte es nicht mehr notwendig sein, einzutreten für das Christentum der Tat, wie es sich auch so schön zeigt in dem Werke des barmherzigen Samariters in Volkertshausen. Hohe Ziele haben wir uns gesteckt, hohe Aufgaben der christlichen Liebe uns gestellt! Nun gilt es, zu zeigen, daß wir denselben würdig sind. Unser Herrgott wird dereinst nicht darnach fragen, was wir für Erfolge gehabt haben, und ein vernichtendes Urteil über uns ergehen lassen, wenn wir gestehen müssen: wir haben die Erkenntnis gehabt, sind aber auf halbem Wege erlahmt; wir haben uns durch Hindernisse und Mißerfolge entmutigen lassen, unsere Pflicht zu tun. Haben wir denn auch wirklich keine Erfolge zu verzeichnen? Bekennen sich denn nicht viele Tausende von Menschen zur christlich-sozialen Tat? Wollen wir diese Menschen der vollständigen Versklavung verfallen lassen, nur weil die, die Führer jetzt sein sollten, versagen? Haben wir denn nicht viel mehr erreicht, wenn wir einen Menschen, einen Familienvater, aus den Krallen des Alkohols befreien, als wenn wir 2 Abgeordnete in den Reichstag schicken, die doch nichts leisten können für das Volk. Gewiß, wir erstreben Einfluß und Vertretungen in allen Parlamenten zu bekommen, aber niemals darf dieses Streben unser Hauptzweck sein, sondern nur Mittel zum Zweck. Freunde, überlegt euch die Fragen, die ich an euch gerichtet, tief und ernst, und ich bin davon überzeugt, ihr werdet mit mir zu der Überzeugung kommen, daß es für uns kein Zurück geben kann, nur vorwärts, aufwärts, niemals halt; der Kampf geht weiter, wir leben und streben für die christliche Idee und noch mehr für die christlich-soziale Tat. G. H.

Gewissensforschung bei uns selbst.

Wie war es möglich, daß die KPD. und die Nationalsozialisten so in die Höhe schnellen konnten und daß sogar das Zentrum noch zugezogen hat? Bei der KPD. ist es zu verstehen, das Versagen der SPD. gegenüber den arbeitenden Massen, der Verrat ihrer Wahlparole von 1928 (gegen die Panzerkreuzerpartei), das große Elend der Erwerbslosen usw. Dieses alles kann der KPD. zugute, und sie wäre dann gewesen, dieses nicht auszusitzen. Bei den Nazis ist die Sache schon etwas anders: Arbeiterbelange kommen da wohl fast gar nicht in Frage, aber der Mittelstand, der zu den alten Parteien kein Vertrauen mehr hat, ist vollständig aus dem Häuschen gebracht worden und glaubt nun, hier sein Heil zu finden. Aber wehe, wenn die Enttäuschung kommt, wenn man sieht, wer die Drahtzieher dieser Partei sind. Diese Enttäuschung kann furchtbar werden. Wenn die Nazis das wahr machen, was sie in ihren Wahlversammlungen versprochen haben, dann können auch wir zum Teil zufrieden sein; aber, so sagte mir heute (am Tage nach der Wahl) ein Nazimann, wir sind leider nicht stark genug, um das alles durchzusetzen!

Das Zentrum hat auch zugezogen, man fällt sich an den Kopf und doch ist es zu verstehen. Wenn man diese Presse gelesen hat, von der Tageszeitung angefangen bis zu den Vereinszeitungen, Kirchenblättern usw., alles, alles stand im Dienste der Partei. Die Partei diktiert und die Kirche gehorcht. Wehe, wenn einmal die Sünden der Partei auf die Kirche fallen. Armes Christentum, das sich auf eine Partei stützen muß, während seine Stifter und seiner Verbreiter einfache, arme Proleten waren. Diese setzten sich durch, durch ihre Taten, und heute?

Arme Partei aber auch, ja noch ärmer, wenn sie auf Grund ihrer Taten nicht bestehen kann, wenn sie öffentliche Versammlungen scheut und vielfach nur durch Gewissenszwang ihre Wähler zusammenbringt. Die armen Frauen, die man mit „die Religion ist in Gefahr!“ zu fassen weiß, müssen es schaffen. Aber auch hier wird einst die Erkenntnis kommen. Nun zu uns selbst: Haben wir alle unsere Pflicht getan? Hier muß ein ernstes Mea culpa gesprochen werden. Immer wieder begehen wir denselben Fehler: das Papier soll alles schaffen, und doch darf das nur Mithelfer sein. Freunde, bei uns in Schwelm haben wir 75 Prozent zugezogen, warum nicht auch an andern Orten? Ich habe das in Schwelm nicht geschafft, aber meine Freunde und treuen

Mitarbeiter. Glaubt ihr Freunde, hier wäre der Boden steiger? Nein, nein, überall ist der gleiche Kampf gegen uns, aber nicht überall der gleiche Abwehrwille. Ein Freund aus einer kleinen Gemeinde (Milspe) sagte mir: „Ja, in den größeren Städten wie Schwelm usw. ist viel leichter arbeiten.“ Ein anderer Freund aus einer Großstadt (Hagen) sagte mir, daß es in einer Großstadt viel schwieriger sei wie in kleinen Gemeinden. Was ist nun richtig? Freunde, ich sage, in jeder Gemeinde, in jeder Großstadt ist dasselbe möglich wie bei uns. Eine Großstadt hat so und soviel Pfarren oder Gemeinden, eine jede einzelne Pfarre bildet eine Ortsgruppe für sich. Diese Freunde kennen sich ebensoviele, wie in einer kleinen Stadt, wo nur eine Gemeinde ist. Dann müssen die einzelnen Gruppen in lebendiger Fühlung bleiben, und über dem ganzen steht der Stadterverband. In jeder Pfarre die richtigen Leute zu finden für die Spitze, das ist Sache des Stadterverbandvorsitzenden. Wollen wir doch einmal, und dann geht es auch! Immer wieder sage ich, nur Kleinarbeit und -agitation hilft uns vorwärts. „Das neue Volk“ verbreiten, Leser gewinnen, das muß unser Ziel sein, dann schaffen wir es. Traue unserm Führer Vitus Hoyer, nicht uns in Kleinlichkeiten verlieren, immer feste ran, dann kann sich uns der Teufel selbst entgegenstellen und wir siegen doch! Die Gruppen im Neuland müssen wir hagen und pflegen; diese können nicht gleich feststehen, aber die alten Gruppen sollen sich um sie kümmern und ihnen ein gutes Beispiel geben, nicht umgekehrt. So, Freunde, lassen wir also den Mut nicht sinken, arbeiten wir in diesem Sinne, und wenn wir auch nur als Bewegung dastehen, indirekt wirken wir doch. In den Stadt- und Gemeindeparlamenten haben wir jetzt schon ein reiches Arbeitsfeld und können uns hier immer noch mehr erobern. Unsere rote Fahne mit dem schwarzen Kreuz darf nicht untergehen. Jetzt gehen wir erst recht ran! Alles Gewalten zum Trotz sich erhalten!

Frans Schirmer.

Wahrblick und Auschau!

Die Feststellung für uns ist: Stimmenrückgang, der zum großen Teil hinter der Stimmzahl bleibt, welche wir vor zwei Jahren allein aufbrachten. Darin kommt zum Ausdruck, was ich als E. voraussah, daß unsere Menschen selbst in erheblicher Zahl das Wahlbündnis ablehnten. Wir stellen ferner fest, daß die Volksrechtspartei einen katastrophalen Zusammenbruch erlitt, der auf Grund des Fehlens eines einheitlichen Willens, eines durchgearbeiteten Parteiprogramms zurückzuführen ist. Die Volksrechtspartei, deren Presse mehr oder minder im nationalistischen Fahrwasser segelte, gab auch dorthin ihre Wählermassen ab, denn die Wähler mit der pazifistischen Partei wurde dort in den Mitgliederkreisen genau so, oder noch mehr, abgelehnt, als dies in unseren Kreisen der Fall war. Die Volksrechtler lösten sich auf in: Wirtschaftspartei als Vertreterin des Mittelstandes, in Staatspartei, Evangelischen Volksdienst und letzten Endes in einem Großteil zu den Nationalsozialisten, von denen man die Rettung erhofft. Das Wahlbündnis beweist wieder einmal eindeutig, daß das Volk Zielklarheit und keine Verunsicherung und Verschwommenheit verlangt. Es war ein großer Irrtum, zu glauben, durch dieses Wahlbündnis könnten wir die Christlich-Soziale Idee vorantreiben; das Gegenteil trat ein: Wir litten erheblich darunter und hätten gewonnenes Vertrauen ein.

Nur starke christlich-soziale Kräfte kann auch dieser Ausgang der Wahl nicht erschüttern. Im Gegenteil: Jetzt fängt erst unsere Arbeit an. Alle Zweifler und Nörgler mögen beiseitstehen, wir brauchen Kämpfer, heute mehr denn je! Durch nichts können wir uns in unserem Ziel beirren lassen, auch nicht durch den Stimmen- und Mandatszuwachs der Zentrumspartei. Das besagt in keiner Weise, daß das Zentrum nun in seinem politischen Wege richtig handeln würde oder richtig gehandelt hätte. Diese Zuwachs gibt uns nur mehr zu denken, daß wir mit ganz andren Mitteln und Methoden an diese christlichen Arbeiter herantreten müssen, die letzten Endes glauben, ihre Interessen im Zentrum durch-

Die Lüge.

Das „Fränk. Volksblatt“ sagt in seiner Wahlbetrachtung, der Kampf sei mit Verlogenheit und Verleumdung geführt worden. Stimmt! Ganz unsere Meinung! Nur hat sich das gleiche Blatt in dieser Beziehung nicht frei gehalten, wie die Agitation der BVP. in Franken beweist. Ja, wir kennen selten ein Blatt, das derartig die Dinge und Tatsachen auf den Kopf stellt, als gerade dieses „Fränkische Volksblatt“. Das ist unter der neuen Cheffeitung noch schlimmer geworden, als es unter der alten war. Es herrscht dort eine Dialektik, die mit unübertrefflicher Virtuosität den Dingen, um die es sich handelt, das Gegenteil dessen gibt, was es sein soll.

Nun bescheinigt dem Blatt sogar der „Würgurger Generalanzeiger“, daß es ein Blatt sei, das es „mit der Wahrheit nicht genau nehme“, das auch bei einer Auseinandersetzung mit dem „W. G.-A.“ sich „Fälschungen“ erlaubte.

Das Blatt hatte nämlich in Abrede gestellt, daß das Zentrum in Berlin einen Juden aufgestellt habe. Man kann nicht annehmen, daß die Leitung eines politischen Blattes der Brüderpartei nicht Bescheid wüßte. Denn eine Reihe von Zeitungen hatte diese Tatsache gebracht. Jüdische Zeitungen hatten zur Wahl des Zentrums etc. aufgefordert. Im „Dortm. Generalanzeiger“ stand ein Artikel darüber, der die Juden warnte, auf diesen Leitn des Zentrums zu gehen. Das gleiche Blatt hatte in Abrede gestellt, daß Cuno 600 000 Mark Gehalt bekomme. Es hat seinen Lesern nicht gesagt, wie sich Wissel gegen die Reaktion und deren Ansturm auf die sozialen Gesetze wehrte, sondern machte Wissel sogar, statt Stegerwald, für den Abbau verantwortlich. Das Blatt behauptete, wir hetzten die Jugend gegen die Geistlichen auf, sagte aber seinen Lesern nicht, daß wir den Priester achten, aber den Parteisekretär im schwarzen Rock bekämpften. Dieser Tage brachte uns eine prominente Persönlichkeit eine ganze Reihe von Nummern des „Fränkischen Volksblattes“ seit Februar 1930 und legte mehr als ein Dutzend von Artikeln gegeneinander, wo dieses Blatt im Februar das Gegenteil schrieb von dem, was es zu den gleichen Fragen vor der Wahl seinen Lesern vorsetzte. Wenn ein solches Blatt obendrein noch von einem Geistlichen als Chefredakteur geleitet wird und sich derartiges sagen lassen muß, daß dies Blatt es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, dann ist das doppelt schlimm. Denn jedes Wort „christlich“ hat seinen Sinn verloren, wenn dahinter nicht die lauteste Wahrfähigkeit steht!

zusetzen und es ablehnen, sogenannten „Spalterpartei“ ihre Stimme zu geben. Weisen wir weiter darauf hin, inwieweit es möglich ist und möglich sein wird, sich dort durchzusetzen bei den tonangebenden Großkapitalisten, und daß im Endeffekt der Zentrumsarbeiter nur das Stimmvieh (wie in Hessen-Nassau für Menschen a la Professor Dessauer und dem Aufsichtsratsmitglied Dr. Krone-Münzbrock) für diese Leute darstellt. Das Zentrum verstand es auch diesmal wieder, mit Hilfe der Religion die politischen Geschäfte der Hochfinanz zu machen. Im Rheinland hängte man gar an die Kirchentüren die Aufschrift: Wählt Zentrum — Gott will es! Mit solchen Gotteslästerungen führt man Wahlkampf!!

Die Wirtschaftspartei konnte sich, dank ihrer Interessenforderungen, halten, was weiter unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse nicht wunder nimmt. Die Sozialdemokratie verlor etwas zugunsten der KPD. Es bleibt hier die Tatsache zu registrieren, daß die Linke keinesfalls eingebüßt hat, sondern gestärkt aus diesem Wahlkampf hervorging.

Das Charakteristische bei dem Wahlergebnis ist die starke Zunahme der Hitlerpartei! Bei näherem Zusehen müssen wir aber feststellen, daß die erhöhte Stimmenzahl keinesfalls die wahre Stimmung des deutschen Volkes wiedergibt, d. h. die abgegebenen Stimmen für die Hitlerpartei sind keinesfalls zu identifizieren mit dem Programm der Hitlerpartei; feststellen kann man, daß der Großwuchs der Stimmen der NSDAP, aus den Kreisen der früheren Nichtwähler entstammt, die sich von den Phrasen dieser Partei betören ließen und in der Hoffnung auf „bessere Zukunft“ Hitler wählten. Die Ernüchterung wird hier gerade bei dem seither ungeschulten politischen Volksteil bald Platz greifen, und es ist Aufgabe für uns, in Aufklärung nicht zu ruhen, sondern gerade die Geister, die durch diesen Kampf wach gerüttelt wurden, in eine gesunde Denkhahn zu bringen. Der Hitlerwuchs muß aber vor allem von uns beachtet werden. Dorthin strömte die Jugend! Dort sehen wir einen Feuergeist wachsen, der gefährlich für unser Volk werden kann. Dort stehen Christen!!? — Christen, die ein Wort: Christlich-Sozial, mehr aber noch, (obwohl sie christlich sein wollen) das Wort christlich ablehnen, weil diese jungen Menschen von dieser heutigen Christenheit nichts wissen wollen, da sie sich von dieser Christenheit betrogen fühlen. Wir sehen hier bei den Hitlern weiter, daß wir als Passivisten auch von ihnen lernen müssen! Aufmarsch, Disziplin, Zucht und Ordnung innerhalb unserer Reihen. Ein Unterführersystem muß auch in unserer Partei geschaffen werden. Bei dem Ruf des Unterführers müssen auch die Jungmannschaften und Altfreunde nebst Freundinnen mit hinaus auf die Dörfer, dort anzuknurren mit 20, 30, 40 Leuten, um dann in diesen Dörfern unser christlich-soziales Programm zu entwickeln. Wir müssen mit der Zeit gehen und Passivisten, die in Zukunft weiter das Verbrechen begehen, sich abspalteten zu Nebenpartei, — Menschheitspartei, Alkoholgeger usw. mehr, die haben noch lange nicht den Ernst der Situation erfaßt und man kann erschrecken über die politische Unklarheit, über die Verantwortungslosigkeit dieser Menschen in einem derartig nativen abseits stehenden Handeln. Unsere christlich-soziale Führerschaft hat heute zu beginnen, an alle derartigen Organisationen heranzutreten und diese um einheitliche Mitarbeit in unseren Reihen zu bitten. Das vergibt uns gar nichts, denn unser Ziel ist das der Volkserneuerung! Wir greifen all diese Organisationen auf und müssen versuchen, die heute noch abseits stehenden Organisationen der Kriegshinterbliebenen, der Zinsgegner, der Bodenreformer usw. mehr für uns mobil zu machen, wenigstens für uns zu interessieren, damit wir da bei kommender Wahl — allein, aber rein — ehrlich und konsequent unseren Kampf führen können.

Als Letztes möchte ich noch anführen: Obwohl ja unser Name der Partei nicht so, durch die Wahlverbindung, in den Vordergrund getreten ist, so wird es doch unumgänglich sein, den Parteinamen zu ändern, da die Christlich-Soziale Reichspartei durch die überhand genommene Zunahme von christlich-sozialen Gruppen verwechselt und unser christlich-soziales Bestreben mit den übrigen Gruppen allzuleicht gleichwertet wird. Notwendig zur klaren Scheidung erscheint mir da die Bezeichnung Christlich-Kommunistische Partei, dessen Name jeden Sozialisten und Nichtsozialisten unsere Richtung sofort erkennen lassen wird.

Jedenfalls: wir müssen heute schon uns vorbereiten zum nächsten Kampfe, und ein solcher wird nicht lange auf sich warten lassen! Deshalb, Christlich-Soziale, stärkt eure Front, seht Mut, Opfergeist und Tatkraft, trotz des vermeintlichen Mißerfolges!

F. K.

Meine lieben Freunde!

Da nun der Wahlkampf mit allen seinen absehbaren, ekelerregenden und unsittlichen Begleiterscheinungen hinter uns liegt, wollen wir als ehrliche, aufrichtige christlich-soziale Frauen und Männer, wollen wir, als die Unterlegenen, als die so oft schon im Leben Enttäuschten, aber umso kampfgestilltere Menschen, die Tatsachen und gegebenen Verhältnisse sehen, wie sie sind, und Betrachtungen anstellen, unter Ausschaltung aller und jeder Bedenken.

Eine Niederlage haben wir erlitten, das sollten wir uns rücksichtslos eingestehen. Da hilft kein „Wenn“ und „Aber“, da hilft keine „Schönfärberei“, da ist es auch nutzlos, die Schuldfrage aufzuwerfen, die doch für uns alle so sonnenklar sein sollte. Klar sollte uns vor allem sein, daß auf der einen Seite die Gegner mit ungeheuren Geldmitteln einen Wust von Flugblättern und Plakaten ins Volk hineinwarfen, daß jedes Flugblatt und jedes Plakat ein Meisterwerk der gemeinen Lüge, Verleumdung, Verdrehungskunst und der Gewissensknäuelung darstellt, und daß dadurch eine an Wahnsinn grenzende Geistesverwirrung und Ziellosigkeit hervorgerufen wird. Klar sollte uns sein, daß auf der anderen Seite durch jahrzehntelange Ausbeutung, Massenberaubung und himmelstreichende Verleumdung, die nüchterne klare Entscheidung in politischen Fragen bei der Mehrheit des Volkes einfach ausgeschaltet wird. Das Volk will heraus aus dem Elend! Verschwinden soll in erster Linie dieser antichristliche ausbeuterische Futterkripenstaat. Ganz gleich ist es der großen Masse des Volkes, „wer“ eine Änderung „dieser“ Zustände herbeiführt, ganz gleich, „wie“ diese Änderung auch ausfallen mag. Das verleumdete Volk sagt sich immer wieder, und das gar nicht so sehr mit Unrecht: „Viel schlimmer kann es einfach nicht mehr kommen!“ Wenn auch unsere Idee sehr viel Beachtung findet, wenn auch unser Wollen als ein weiterer Schritt aus der Volksnot und Klassenarmut angesehen wird, wenn auch unsere Kultur und Wirtschaftsrevolution die Hirne und Herzen der Schaffenden begeistert, der Weg zum Ende! d. h. der Weg zur Machtergreifung und Machtenhaltung deutet all diesen aus tausend Wunden blutenden Menschen zu weit, man glaubt inzwischen dabei zu Grunde gehen zu müssen, und darum und deshalb sucht man Anschluß an die politischen Gruppen, die schon ein gut Stück Weges, in Beziehung der Umgestaltung der Staatsform, voraus sind. Das sind logische Tatsachen, die bei Beurteilung der Frage „Für oder wider die G.R.P.“ ungeheuerlich ins

Gewicht fallen. Hinzu kommt, daß unser Kampfgenosse, die V.R.P., ganz deutlich gesagt, eine tatsächlich aussterbende Partei ist. Hinzu kommt weiter, daß ausgesprochene Anhänger unserer Bewegung ihre Stimme anderweitig verwandten, um nicht Gefahr zu laufen, durch Abgabe ihrer Stimme für die Liste 11 bürgerlich zu wählen. Hinzu kommt ferner, daß die Namensverwechslung mit anderen „auch christlichen Parteien“ einen nicht zu unterschätzenden Verlust für uns brachte. Alle diese Umstände sind die Folgen unseres Mißerfolges, und wenn man dieses klar erkennt, dann müssen die Worte der Fuldaer Freunde eigentümlich berühren, die da in Nr. 35 des „Neuen Volkes“ unter dem Artikel „Kein Sieg“ schreiben: „Man nehme sich überall im Reich an uns ein Beispiel!“ usw. Freunde! Klingt das nicht etwas pharisäerhaft? Ist das nicht kleinlicher Selbstdünkel, dahingehend die Arbeiten anderer Freunde zu unterschätzen? Ja, ihr lieben Fuldaer Freunde, wir schätzen eure tatkräftige Arbeit; wir die wir einen solchen Erfolg nicht aufzuweisen haben, beneiden euch, wir gratulieren von ganzem Herzen, aber, ist unsere Arbeit im selben Dienst, ausgeführt mit derselben Intensivität, weniger wert? Denkt daran, Freunde, daß auch im übrigen Reich einzelne Menschen schon seit Jahren gegen die wilde Meute der Haser ankämpfen, daß auch in anderen Orten tausende Herzen mit heroischem Kampfesmut auftraten in lebendiger Begeisterung, zum Kampf für den christlichen Sozialismus. Denkt daran, daß in Orten von 10 000 Einwohnern einzelne Freunde mütterseelenallein die notwendigste Arbeit leisten. Die sind Redner in unseren und gegnerischen Versammlungen, sie verteilten, nach der Tagesarbeit, mit Frau und Kind Flugblätter, und auch waren sie mütterseelenallein Klebekolonnen bis in den grauen Morgen des 14. September. Denkt auch daran, Freunde, daß in den verschiedenen Gebieten der Menschenschlag ein ganz verschiedener ist, daß hier die Menschen empfänglicher für unsere Ideale sind wie dort. Nein! An der Arbeit und dem guten Willen unserer Leute hat es nicht gefehlt. Sie alle haben großartiges geleistet an Mut und Ausdauer, an Zellaufwand und persönlichen finanziellen Opfern, ohne dabei besonders hervorgehoben zu werden und werden zu wollen. War unsere Arbeit nicht heilige Pflicht gegenüber unserem geknechteten und -entrechteten Volke? War die Arbeit nicht verdammte Notwendigkeit gegenüber der dünnen Dronenschichte eines Schmarotzergesetzes und Parasitentums? Muß nicht unsere Arbeit, auch in aller Zukunft, dafür eingesetzt werden, um die wunderbare Lehre eines Christus aus dem stinkenden Pflügel der heutigen politischen Sphäre herauszuheben und in die Tat umzusetzen? Heraus zum Kampf, jeder an seinem Platz, für neues, freies Menschentum, Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden! Folgen wir unseren Führern, die seit Jahren in unselfischer Weise kämpfen für das Volk. Sorgen wir dafür, daß wir ihnen an Größe und Edelmüt gleichkommen. Sorgen wir dafür, daß jeder von uns Führer ist und Führer sein kann.

Freunde, unsere Niederlage wäre nicht gewesen, wenn wir mehr Glauben und Vertrauen in unseren Führer Freund Heller gesetzt hätten. Er hat auf dem Parteitag in Hagen in Westfalen unabweislich seinen ablehnenden Standpunkt in bezug der Latenverbindung dargelegt. Frei sollten wir bleiben und rein in aller und jeder Hinsicht, sagte Vitus Heller. Und den Optimisten, die da glaubten, glänzend bei der Wahl abzuschneiden, hat er zugerufen: „Wir haben nicht 10 000, nicht 20 000, sondern 30 000 Stimmen in einem Wahlkreis zu gewinnen, und was das bedeutet, werdet ihr erst nach der Wahl beurteilen können.“ Das ist der Trost, der uns geblieben, daß unsere Führer weiter sehen, daß sie recht behalten haben, daß sie die Schwierigkeiten kannten und einschätzen wußten, daß sie dadurch den Beweis erbracht, wirkliche Führer zu sein, Führer einer großen, fast zu großen Idee. Folgen wir ihnen nun erst recht, verbinden wir damit das uneingeschränkte Vertrauen und den größten Glauben, den größten Glauben aber auch an unsere eigene Kraft und unser großes Ziel!

Mit christl.-soz. Kampfgruß
Bernh. Kypelberg, Lennep/Rhld.

Hier spricht der Prolet, der nach Feierabend, am freien Sonntag, seine Gedanken mit ungelenkter Arbeitshand zu Papier zu bringen sucht. Jedes Wort, was geschrieben steht, darf nicht auf die Goldwaage gelegt werden. Aber wir dürfen das Ganze werten als den geschlossenen Willensausdruck der Menschen, die gewillt sind, ihren Kampf zu Ende zu führen, ihren Weg bis zur letzten Entscheidung zu gehen. Wir werden das Resultat aller dieser Stimmen nach reiflicher Ausarbeitung und nach der gesamten Reichsübersicht zusammenfassend bringen. Das, was gesagt wird, erfüllt uns mit tiefer Freude, das sagt uns, daß der jahrelange Kampf nicht umsonst geführt wurde, daß wir Boden gewonnen haben, immer fester wurzeln. Unsere Aufgabe für die nächste Zeit ist, neben den notwendigen Aktionen, die planvolle innere Aufbauarbeit. Wo einmal die notwendigste Erkenntnis den Hirnen der Massen eingeklämmert worden ist, da wird in Zukunft auch keine kapitalistische Partei mehr gewählt. Wo man einmal untercheiden gelernt hat zwischen dem wirklichen Christentum und seinen Vertretern und seinem System, da wählt man trotz politischer Kanzelreden nicht mehr Zentrum und Bayer. Volkspartei. Freunde, zusammengestanden, die Kräfte gesammelt, ohne Unterlaß weiter vorwärts, wir bauen trotz alledem unsere Zukunft!

Die Kommunisten werfen uns Verrat vor, weil wir uns mit gutem Bürgertum, mit waschechten Bourgeois und Kapitalvertretern durch Wahlbündnisse verbunden hätten. Darin soll schon der Volksverrat liegen. — Ich frage jüngst einen Kommunisten, warum ihre Reichstagsabgeordneten eigentlich die vollen Blüten annehmen, wenigstens die Partei, obwohl sie doch für Herabsetzung der Diäten seien. Daraufhin die Antwort: „Ja, wir Kommunisten müssen versuchen, mit Hilfe dieses kapitalistischen Staates unseren Kommunismus voranzutreiben, deshalb müssen unsere Abgeordneten einen Teil der Diäten an die Parteikasse abführen.“ Meine Antwort: Das nennt ihr Kommunisten also keinen Volksverrat, und ist es denn etwas anderes von den Christlich-Sozialen, wenn die das Bürgertum dazu benutzen, um in einem gleichartigen Ziele ebenso zu handeln? —

Die „Rote Hilfe“, die „Internationale Arbeiterhilfe“ und der „Bund der Sowjetfreunde“ sollen angeblich parteipolitisch neutrale Organisationen sein, und im Wahlkampf arbeiteten alle diese Organisationen nur für die kommunistische Partei. Glaubt die KPD, oder besser gesagt, glauben die KPD-Proleten wirklich, daß dies zur Schaffung der Einheitsfront aller Werktätigen beitrüge? — Oder sehen da die Proleten nicht ein Hemmnis in der Einigungsentwicklung? — Ist es überhaupt ehrlich von dem „Bund der Sowjetfreunde“, auf alle Parteien Steine zu werfen und nicht ein Wort der Anerkennung zu finden, daß auch unsere Partei bemüht ist, die Wahrheit über Rußland, wenn auch in ehrlicher Kritik, zu bringen? — Entweder sagt man: Wir sind kommunistisch, oder diese Organisationen wollen es nicht sein, sondern neutral, dann können wir auch eine dementsprechende Haltung verlangen.

F. K.

Der Name der Partei.

Die Anregung, den Namen der Partei zu ändern, hat eine gründliche Aussprache über dieses Thema hervorgerufen. Eine ganze Anzahl Vorschläge sind auch eingegangen. Die Sache der Namensänderung ist aber keine Angelegenheit von ein paar Tagen. Wir werden uns noch gründlich damit befassen müssen. Verbunden mit der Namensänderung muß sein, eine noch viel klarere Plattform und Grundlage, auf der wir unseren Kampf mit verdoppelter Kraft unabweislich weiterführen. Der Name ist letzten Endes immer nur eine Sache der Form. Wir sehen lediglich wegen der allzureichen Verwechslung die Notwendigkeit der Namensänderung ein, da die tollsten Verwechslungen vorgekommen. Und bei dieser Wahl haben uns die gleichnamigen Listen „christlich sozial“ manche Stimme gekostet. Viel schlimmer wirkt sich aber noch die gleiche Namensnennung reaktionär rechts gerichteter Gruppen aus. Nicht nur der einfache Mann wechselt hier ganz entgegengesetzte Bewegungen, sondern auch Funktionäre anderer Parteien laden wissenschaftlich oder unwissenschaftlich alles auf einen Karren gleichen Namens. Daß man die christlich-soziale Partei Österreichs als eine Bruderpartei ansieht, ist nur ein Musterbeispiel. Die einmal angesehene Frage darf nicht wieder ruhen, verbunden damit die programmatischere Festlegung unserer Arbeit und unseres Kampfes.

Christliche Arbeiterführer und Recht

An die „Schwäbische Arbeiterzeitung“, Organ des Landesverbandes kath. Arbeiter und Arbeiterinnen Württembergs Stuttgart.

In einer Auslassung über die Vitus Heller-Leute schreiben Sie, gezeichnet von H. Andre, s. a., folgende gedankenlose Worte:

Auch daß die höhere Aufwertung aus dem Arbeiterknochen herausgeschunden werden müßte, ist unbestreitbar.

Wir wollen der „Schw. Arb.-Zeitung“ eine Rechnung aufmachen, was aus dem Arbeiterknochen herausgeschunden werden muß, als Folge der absichtlich gemachten Inflation und der sogen. Aufwertungs-Gesetze:

1. Die Verleugnung der Inlandsschulden veranlaßte unseren ehemaligen Kriegsgegner, eine doppelte Reparationslasten auferlegen — also Mehrbelastung. 1000 Mill.
2. Die Vernichtung des Vertrauens zu Reich, Staat und Gemeinden sowie Privatschuldner ist die Ursache für die hohen Zinssätze, welche die Wirtschaft tragen muß, d. h. aus den Arbeiterknochen herausgeschunden werden müssen; vor dem Kriege hatten wir 4 Proz. Zins, heute noch mindestens 8 Proz., also das Doppelte, macht bei den vom Ausland geholten 10 Milliarden pro Jahr ein Mehr an Zinsen aus von 400 Mill.
3. Der inländische Geldgeber verlangt ebenfalls 8 Proz. Zins, macht bei weiteren 10 Milliarden aus 400 Mill.
4. Die sogen. Kapitalrentnerunterstützungen betragen ohne Beamtenapparat 350 Mill.
5. Die erhöhten Kirchensteuern, infolge Vernichtung der örtlichen und Diözesanvermögen 777 (zu erfragen bei den Bischöfen)
6. Mehrausgaben für Zigaretten, Schund und Kitsch seitens der Jugend, welche sich an dem Sparsinn der Alten ein warnendes Beispiel genommen nach dem Motto: Spart du in der Zeit, so hast du in der Not das Nachsehen! 500 Mill.
7. Kosten der sogen. Aufwertungsstellen, Prozesse 777 (zu erfragen bei dem Reichsjustizminister!)
8. Aufwand für Erwerbslosenfürsorge — Teilfolge der Kapitalflucht ins Ausland 777 (zu erfragen beim Reichsarbeitsminister!)

Die neuen Sparer legen ihr Geld im Ausland an, befragen sich mit 2—4 Prozent Zins — vielfach auch mit gar keinem Zins — sie wollen nur ihr Geld gegen Diebstahl durch das Reich, das betrügerischen Bankrott begangen hat, sichern!

Nicht weniger als rund 8 Milliarden müssen aus den Knochen der Arbeiter herausgeholt werden dank der sogen. Inflations- und Aufwertungs politik der christlichen Parteien unter Führung des Zentrums!

Ein Beamter, wie der Präsident Andre, bisheriger „Arbeiterführer“, kann sehr wohl auf Aufwertung verzichten — die Aufwertungsfrage, wie auch die soziale Frage ist für ihn gelöst: Was geht das mich an, siehe du zu!

Die Arbeiterführer von Zentrums- und Bayer. Volkspartei-Gnaden hätten Besseres zu tun, als sich mit Vitus Heller und seinem Kampf in dieser Art zu befassen. Aber es ist so, wie man uns oft schrieb. Die Zentrumsfanatiker können eher vertragen, daß Hitler 30 Mandate mehr bekommt, als wenn die verhassten Christlich-Sozialen ein Mandat bekommen. Selbstverständlich, mit Hitler und Konsorten läßt sich schließlich noch paktieren, mit Vitus Heller wäre es unmöglich. Aber nur weiter, der in den Wind gesäete Samen wird Sturm.

Blinkwunder WURM Fensterputz

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden.

Für den badischen Kampffonds sind in der Zeit vom 14. August bis 31. September 1930 folgende Beiträge der Landespartei überliefert worden: S. B., Pforzheim 20.—, M. H., Oberammergau 2.—, Ortsgruppe Volkertshausen 50.—, Ortsgruppe Mannheim 5.—, J. H., Freiburg i. Br. 75.—, Ortsgruppe Mannheim 10.—, Unbekannt in Mannheim 3.—, H. A., Radolfzell 5.—, J. J., Neustadt, Schw. 4.—, Unbekannt 5.—, Ortsgruppe Freiburg i. Br. 16.—, O. R., Freiburg i. Br. 5.—, K. B., Albrück 7.—, Friedensfreund in F. 1.—, Ortsgruppen Karlsruhe 117 RM. — Gesamtsumme 381,81 RM.

Folgende Ortsgruppen haben der Landespartei als Notopferbeiträge überliefert: Ortsgruppe Mannheim 9.—, Freiburg i. Br. 19,50, Karlsruhe 26.—, Dietheim 2.—, — Gesamtsumme am 21. September: 164.— RM.

Im Monat August wurden der Landespartei folgende Pflichtbeiträge überliefert: Ortsgruppe Offenburg 4.—, Ortsgruppe Aach 1.—, Ortsgruppe Hofweier 3,65, Ortsgruppe Volkertshausen 12,60, Ortsgruppe Mannheim 6.—, aus Freiburg 70 RM.

Für alle opferwilligen Gaben sei vielmals gedankt. Die Landespartei hat durch den Wahlkampf noch eine größere Summe an Schulden zu begleichen. Unser Kampffonds muß die Partei stärken. Wer sendet uns in der nächsten Woche wieder etwas? Wenn noch so wenig, wenn nur einige Freimarken, wenn nur ein kleiner Versicht zugunsten des Ideals, wenn nur eine kleine Sammlung im Freundeskreise oder eine Stiftung aus Geburts-, Namenstags- und sonstigen Familienfesten, alles, und wäre der Betrag noch so klein, möge man dem badischen Kampffonds (über Postcheckkonto 713 91 Karlsruhe, Anton Morell, Stadtverordneter in Mannheim) überweisen.

Mannheim. Wir machen nochmals auf die am Freitag, den 20. Sept. 20, abends 8 Uhr, im Hospiz „Wartburg“, Mannheim, F. 4. 8/9, stattfindende Parteiversammlung aufmerksam, bei der unser Reichsführer Vitus Heller-Würzburg sprechen wird über: „Unser Kampf nach der Wahl“. Es ist Ehrenpflicht aller zielbewußten Leser des „Neuen Volkes“, Parteimitglieder, Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder der CSRP, des Bezirks zu erscheinen. Freunde! Zeigen wir, daß nichts den Glauben an den Sieg unserer Idee zu erschüttern vermag. Wir sind auf dem Marsch!

Das Wahlergebnis in Baden. Die über elftausend Stimmen, welche in Baden bei der Reichstagswahl 1930 abgegeben wurden für die VRP, und die CSRP, bedeuten in Anbetracht der gewaltigen Abnahme der VRP, einen äußerst starken Zuwachs für die Christlich-Soziale Reichspartei. Es war schon bei den ersten von der VRP einberufenen Versammlungen zu erkennen, daß dieser keine Organisation, die dem Wahlkampf gewachsen gewesen wäre, zur Verfügung stand. Die von der VRP einberufenen Versammlungen waren mit Ausnahme von Karlsruhe, Mannheim, Offenburg und Freiburg nur äußerst schwach besucht. In diesen vier Hauptstädten stellten außerdem die Anhänger der CSRP, einen sehr großen Teil der Versammlungsbesucher. Die von der CSRP einberufenen Versammlungen hingegen waren alle sehr stark in Anspruch genommen. Um nicht mißverstanden zu werden: wohl waren alle Versammlungen gleichzeitig von VRP, und CSRP, einberufen und die Einladungen beiderseits unterschrieben, aber in der Praxis war es doch so, daß die am Orte bestehende Organisation der VRP, oder der CSRP, die Vorarbeit zu leisten hatte. Hier stellte sich der Mangel an Organisation bei der VRP, am schärfsten heraus. Glänzende Versammlungen waren Karlsruhe, Mannheim, Offenburg, Freiburg, Seelbach. Sehr gut besuchte Versammlungen auch noch in Volkertshausen und mehreren Orten im Bodenseekreis. Sodann in Villingen, Stockach, Donaueschingen, Durlach, Hofweier, Gengenbach, Pforzheim, Dietheim, Reilingen und in den Gemeinden des Taubergrundes und des Baulandes. Eine besonders stark besuchte Versammlung war in Mühlhausen bei Wiesloch, wo wir zum erstenmal waren und gleich 154 Stimmen bekamen. Als Wahlredner waren unsererseits vom Landesverband Baden aus eingesetzt Haas-Gengenbach, Mutscheller-Offenburg, Frau Mutscheller-Offenburg, Iände-Volkertshausen, Stemmer-Volkertshausen, Isenmann-Hofweier, Glödele-Mannheim, Moß-Mannheim, Morell-Mannheim, Schmidt-Mannheim, Stahl-Mannheim, Feltrin-Würzburg und einige Freunde von der Zentrale in Würzburg im Taubergrund und Bauland. Auf unsere Freund Vitus Heller mußten wir zu diesen Reichstagswahlen in Baden leider verzichten, da er ganz von Westfalen in Anspruch genommen wurde. Gewiß: auch uns in der CSRP, in Baden fehlt noch gute Organisation, aber wir haben seit den Landtagswahlen 1929 daran gewonnen; es fehlen uns Redner, aber wir haben einige gewonnen und das nächstmal werden wir mehr sein; es fehlen uns Vertrauensleute im ganzen Land, aber aus dem neu hinzugewonnenen, begeisterten Anhängern werden uns neue Vertrauensleute, neue Vorstände entstehen. Wir wachsen. Wir marschieren. Besonders erfreulich war die Teilnahme unserer Jugend im Volkertshausener und im Offenburger Bezirk. Nicht zu vergessen auch in Mannheim. Trotz allem: wir wir auch hinkamen und Menschen mit unseren Ideen und unserer Christlich-Sozialen Reichspartei bekannt machen konnten, wir haben überall gewonnen an Stimmenzahl, „Neuvolk“-Lesern und Mitgliedern. Wir haben auch gewonnen an Begeisterung und an Mut und innerlicher Kraft. Aber noch mehr Begeisterung, noch mehr Mut, noch mehr innerliche Kraft wollen wir aufbringen für den kommenden Kampf. Unser Wahlbündnis mit der VRP, war kein Kompromiß. In offenem Wahlkampf haben wir sowohl das Einigende wie das Trennende furchtlos herausgestellt. Die Werkstoffenden haben uns verstanden. Wir haben in der VRP, manchen ehrlichen und aufrichtigen Kämpfer gefunden. Sie werden zu uns stoßen, wo wir unsere Wege in Zukunft allein zu gehen haben. Ist unsere Kraft voran, sind

wir unterlegen, weil wir keinen Sitz im Reichstag bekommen haben? Nein und abermals nein! Die, die uns gewählt haben, wissen, daß es uns bei jeder Wahl um mehr geht als um einen Sitz im Parlament. Sie wissen, bei uns handelt es sich auch bei den Wahlen um Aufreißen, Durchstoßen, Grundlegen. Neues muß werden. Menschenrechte müssen wieder in Wirksamkeit treten. Eine sittlich fundierte Wirtschaftsordnung muß wieder entstehen. Ein neues, wirkliches, gelebtes und erlebtes Christentum muß wieder das Angesicht der Erde erneuern. Darum kämpfen wir. Das können nicht mehr die alten Parteien. Die liegen in der Narkose. Und erliegen ihr.

Am 6. November sind die Badischen Gemeinde-, Kreis- und Bezirksratswahlen. Unser Kampf kann deshalb nicht um eine Stunde aussetzen. Die Verantwortung vor unseren Wählern legt uns schwere Pflichten auf. Die Menschen, die uns kennen lernen, wollen uns wählen. Sie wollen mit uns wachsen. Sie wollen mit uns kämpfen! Sie wollen mit uns, — mit der christlich-sozialen Verteidigung der Menschenrechte, — siegen oder sterben! Wir müssen also, aus Verantwortungselbstgefühl gegenüber unseren elftausend badischen Wählern heraus schon, sicher aber auch aus Verantwortung gegenüber der grauhaften Not des schaffenden Volkes, sofort hinein in den neuen Wahlkampf.

Freunde! Kein Rückwärts gibt es für uns. Vorwärts und Aufwärts nur geht unser Weg! Füllt die Lücken aus! Schließt die Reihen! Sammelt die Menschen und sammelt die Gelder! Organisiert den Wahlkampf zum 16. November in Baden unter der roten Fahne mit dem schwarzen Kreuz.

Landesverband Bayern.

Freiburg i. Br. Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr findet im Restaurant Höflein, Weberstraße, unsere Mitgliederversammlung statt. „N.V.“-Leser und Gäste willkommen.

Landesverband Hessen-Nassau.

Wüzburg. Am Sonntag, den 5. Oktober, findet in Hensenthal (Spezzart), die Einweihung des neuen Hauses des „Barmherzigen Samariters“ statt. Alle Freunde werden erbeten, daran teilzunehmen. Es fahren 2 Autos dorthin. Fahrpreis hin und zurück RM. 5.—. Pfarrer Kaiser ist anwesend. Die Freunde, die daran teilnehmen, werden ersucht, dies bis spätestens Dienstag, den 20. September, in der Karlsruhe 11a zu tun.

Landesverband Hessen-Nassau.

Vierzehn Tage schon liegt der Wahltag hinter uns. Unseren Freunden im Landesverband, die in treuer Pflichterfüllung auf ihrem Posten standen, ganz gleich, ob Vertrauensmann, ob Flugblattverteiler, ob Redner, sei an dieser Stelle für all die Mühen und Entbehrungen von Herzen gedankt. Wenn uns auch kein Mandaterfolg beschieden war, wollen wir nicht mutlos werden, sondern für uns gilt mehr denn je die Parole: Kopf hoch, der Kampf geht weiter! Mancher hat nun den Mut verloren und sagt sich, es ist zwecklos, so allein zu kämpfen, andre urteilen vielleicht etwas zu hart über alle die Fahnenflüchtigen. Freunde, vergessen wir doch nicht die politische Unruhe unseres durch Krieg, Revolution, Inflation und so vieler anderer Prüfsteine hindurchgegangenen Volkes; wie anders sind sonst die vielen Stimmen für die NSDAP, zu verstehen. Unser sonst so sensationellster Volk will auch in der Politik eine Sensation, und die kommt dafür schon der Unternehmersbildung Adolf Hitler, Nationalsozialismus ist Deutschlands Golgatha — christliches Sozialismus ist Deutschlands Auferstehung! Daran glauben wir, dafür kämpfen wir, unser die Zukunft! Drum, Freunde, wieder heran an die Werbearbeit für den kommenden Winter! Überall dort, wo wir Versammlungen hatten, ist der Erfolg als gut zu bezeichnen. Dort muß von der nächsten Ortsgruppe alles aufgegeben werden, sobald als möglich eine Ortsgruppe oder Lesergemeinde zu gründen. Was wir brauchen ist Organisation und Geld. Das sind doch die Lehren aus dem verflorenen Kampfe. Rednerische Kräfte auch nicht zu vergessen. Dafür ist in regelmäßigen Sprechabenden mit anschließender Aussprache beste Gelegenheit zum Schulen. Aus Geldmangel können wir keine Rednerkurse im größeren Stil aufziehen, sondern wir müssen uns so helfen, uns so weiterbilden, damit wir kommenden Kämpfen wieder gewappneter begegnen können. In kommenden Kämpfen schärfste Propagandakonzentration; alles nur dort aufgeben, wo die aussichtsreichsten Wahlkreise sind. Wir haben im letzten Kampfe trotz allem guten Willen unsere Kräfte noch zu stark zerplittert. — Brauchen wir einen neuen Namen? Auch eine Zukunftsfrage von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ich bin der Meinung, wir behalten unseren seit der Gründung geführten Namen „Christlich-Soziale Reichspartei“ mit dem Zusatz „Hellerbewegung“. Zugegeben, daß uns durch die vielen Parteien, die sich christlich-sozial nennen, Stimmen verloren gingen, so sehe ich in der Namensänderung eine noch größere Gefahr. Doch darüber läßt sich reden.

Alles in allem, Freunde, an die Arbeit! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Macht die böhmische Bemerkung der „Koblenzer Volkszeitung“ — „die beiden Splittergruppen Volkrechtspartei und Christlich-Soziale Reichspartei sind durch diesen Wahlausgang als erledigt zu betrachten“ — durch stärkste Kraftentfaltung auszuheilen. Denkt auch an die Abdeckung der Wahlschulden, sendet dem Verlag die noch fälligen Gelder, denn es dauert nicht lange und wir werden erneut auf den Plan treten müssen. Mutig vorwärts, aufwärts den Blick wollen wir in die Zukunft schauen und kämpfen für ein neues Reich, für eine schönere Zukunft!

Niederlahnstein. Am 26. 9. beschloß unser Ortsgruppenvorstand nach kurzer Besprechung des Wahlausganges, die nächste Mitgliederversammlung auf Sonntag, den 12. 10., abends 8 Uhr, festzusetzen. Alle unsere Freunde und Anhänger mit ihren Frauen und wahlberechtigten Söhnen und Töchtern werden heute schon darauf aufmerksam gemacht und herzlich eingeladen. Einladungen mit Tagesordnung ergehen noch. Im kommenden Winterhalbjahr müssen wir ein gutes Stück vorwärts. Wir haben ein Arbeitsprogramm fertiggestellt, jeder Versammlungsbesucher erhält ein solches, um an allen Veranstaltungen teilnehmen zu können. z. B. alle 14 Tage finden Sprechabende über die Artikel des „Neuen Volkes“ und die jeweilige politische Situation statt. Dann ist noch eine Familienfeier mit einem kleinen Theaterstück und kleiner Weihnachtsfeier vorgesehen. Die geplanten ~~Öffentlichen~~ Versammlungen ~~werden~~ nach der Freizeits der

Redner festgesetzt. Das Kommune... ~~bleibt~~ wieder mehr in den Vordergrund. Arbeitet alle mit!

Wiesbaden. Obwohl der Kampfeifer, durch die heraufzudernde Provokation des Staatsanwaltes Dr. Wolf (seitens der hiesigen Ortsgruppe der Volkrechtspartei), etwas gelähmt wurde, zeigte die erste Generalversammlung nach den Wahlen wieder neuen Kampfeifer. Trotz der Nazi-Hochbur rufen wir Passifisten: Nun erst recht weiter kämpfen! Trotz des großen Opfergeistes unserer wenigen Mitglieder in finanzieller und tätiger Hinsicht konnte unser Kassierer noch ein Schuldenlast von 58 Mark feststellen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab nachstehendes Ergebnis: Franz Kobl, Dotschke moestr. 109/II, Vorsitzender; Karl Nies, Karlstr. 20/III 2, Vorsitzender und Organisationsobmann; Wilhelm Enrich Taunusstr. 15/1, Kassierer; Wilhelm Häcker, Wiesbaden Rambach, Talstr., Jugendführer und Musikleiter; Ernestin Koch, Bertramstr. 10/III, Leiterin der Frauen- und Mädchengruppe; W. Ulrich, Kapellenstr. 61, Beisitzer. — Es wurde des weiteren beschlossen, die Vertrauenspersonen des Vorortes ebenso in den Vorstand einzureihen. Dem Organisationsobmann fällt die Aufgabe zu, mit allen Abteilungsleitern und Vertrauensmännern der Vororte in Verbindung zu bleiben, den monatlichen Arbeitsplan daraus zu gestalten, das keine Abteilung eine Veranstaltung ohne Probe hat, wo noch eine andere Abteilung tart. Zu allen Abenden, die durch das „Volksfreund“ (der als Mitteilungsblatt in Scheidemaschinenabzug nur für die Ortsgruppe ab 1. wieder erscheint) bekannt gemacht werden, sind alle Mitglieder und Freunde wie Freundinnen willkommen. Durch diese Organisationsstellung soll mehr Leben als seither in die Ortsgruppe kommen. — Als Parteiname, der abgeändert werden soll, wurden verschiedene Vorschläge der Reichsleitung unterbreitet. Die letzte Entscheidung darüber hat die Reichsleitung doch wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsleitung auf breiterer Grundlage sich aufbauen müsse. — Mitglieder und Leser von „Neu-Wiesbaden“, nun auf zu frohem neuen Kampf!

Landesverband Rheinland.

Für den Wahlfonds sind bis jetzt eingegangen: Ortsgruppe Köln Mühlheim 62.—, Ortsgruppe Ellendorf b. Aachen 30.—, Ortsgruppe Würselen bei Aachen 30.—, Ortsgruppe B.-Gladbach 20.—, Ortsgruppe Hamborn 29,50, Ortsgruppe Walsum 27,70, Ortsgruppe Aachen 20,50, Ortsgruppe Essen-Steele 20.—, Ortsgruppe Köln-Holweide 20.—, Ortsgruppe Essen-Borbeck 20.—, Ortsgruppe Benrath 20.—, Ortsgruppe Matzerath-Erkelenz 18,60, Ortsgruppe Bonn 14,50, Ortsgruppe Burscheid b. Köln 10.—, Ortsgruppe Brand bei Aachen 10.—, Ortsgruppe Verlaunghöhe 10.—, Ortsgruppe Essen-Holsterhausen 10.—, Ortsgruppe Bönggen bei Aachen 8.—, Ortsgruppe Goch, Niederrhein, 7,45, Ortsgruppe Essen-Bredonney 6.—, Ortsgruppe Cornelymünster 5,50, Ortsgruppe Hückerwagen 5.—, H. R., Essen 5.—, Ortsgruppe Heckenrath bei Köln 4.—, Ortsgruppe Köln-Stammheim 2,50, Ortsgruppe St. Tönls 3.—, Ortsgruppe Offermanshöhe 2.— RM. — Zusammen: 433,25 RM.

Allen Spendern herzlichen Dank. Die Ortsgruppen wollen bitte den Rest der gesammelten Beträge überweisen auf das Postcheck-Konto 64974 Amt Köln, Peter Heier, Hupperts, Köln-Mühlheim, Wrangelstraße 9, und ebenfalls an diese Adresse die Sammel-Listen einsenden.

Gau Mittelrhein, Wahlkreis Koblenz-Trier.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitkämpfern für die Mühen und Arbeiten im verflorenen Kampfe von Herzen Dank! Mutig geht unser Kampf unter dem Banner der christlich-sozialen Idee weiter. Wir wollen heute schon für den Winter Vorkehrungen treffen, daß diese günstige Zeit nicht verdröhelt wird. Dazu lade ich alle aus Nah und Fern, dem Hunsrück, der Rifel, dem Westerwalde, der Mosel, der Lahn und des Rheines zur kommenden Gantagung am 12. 10. 30 nachmittags 1 Uhr, nach Koblenz ins Gasthaus „Zum alten Brauhause“, Braugäßchen, ein. Es gilt, ein Agitations- und Arbeitsprogramm festzusetzen. Ein kurzer Rückblick über die Wahl wird dem Programm vorausgehen. Beim Erscheinen der Einladung haben wir noch 14 Tage Zeit, um uns für diese Tagung freizumachen. Seid alle pünktlich und bringt gute Mut mit. — Kurze Einladungen ergehen in der letzten Woche, und erbittet ich noch Anschriften von Freunden, die mitarbeiten wollen.

Mit Kampfgruß J. Streit, Niederlahnstein.
Ortsgruppe Aachen. Unsere Monatsversammlung findet statt am Freitag, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale „Zur alten Post“, Jakobstraße 28. Tagesordnung: Besprechung über den Ausfall der Wahlen und unsere Weiterarbeit. Alle Mitglieder unserer Ortsgruppe, die Leser des „Neuen Volkes“ und die Freunde unserer Bewegung, sind herzlich eingeladen.

Landesverband Westfalen.

Landesverband Westfalen: Für den Wahlfonds sind eingegangen: Gelsenkirchen 20 RM., Schwelm nochmals 2,95 RM. Dann schreiben mir die Freunde von Böttrop, Buer und Gladbeck, daß sie dort 336,50 RM. aufgebracht haben. Alles für Wahlpropaganda, Flugblätter usw. Da mir dieses Geld aber nicht überliefert wurde mit Ausnahme von 100 RM. für Flugblätter, konnte ich das auch nicht unter Wahlfond bringen. Hiermit hole ich das gerne nach und frage mich, daß dort ein solcher Opfergeist herrscht. Hiermit wäre die Wahlfondsammlung in Westfalen auf 334 RM. gestiegen. Allen Spendern recht herzlichen Dank. Man sieht, was Opfergeist vermag. Sind das doch vielfach Pfennige von Erwerbslosen. Freunde, dieser Opfergeist war nicht umsonst. Unsere Gegner müssen schwer mit uns rechnen. Ist uns auch der äußere Erfolg versagt geblieben, was schadet es! Wir haben gesehen, daß Hunderttausende von uns die Erlösung erwarten. Wir werden diese Massen nicht enttäuschen, das werden wir ihnen dereinst beweisen, wenn der Verrat der anderen sich noch offenkundiger zeigt. Arbeitet wir um so fester und geschlossener weiter. Nur den Mutigen gehört die Zukunft! Vielleicht wäre es ganz gut, wenn der Landesverband Westfalen in nächster Zeit zusammenzutreten würde. So viel Geld bringen die Ortsgruppen sicher noch auf, daß sie einen oder zwei Delegierte entsenden können. Überlegt es, Freunde. Mit frohem Kampfgruß. Der Landeskassier Franz Schürmer.

Stadtkreis Dortmund. Am Sonntag, den 28. 9., nachmittags 5 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Lokale Rieve, Auf dem Berge. Bericht über den Ausfall der Wahlen und unsere Aufgabe für die Zukunft. Sorgt für regen Besuch!

Ennepe-Ruhrkreis. Liebe Freunde und Wähler aus dem Kreis: In den Katern Hattingen, Haslinghausen, Brockhövel, Gevelsberg, Milse, Vörde, Herdecke, Volmerstein, Blankenstein, Bröckerfeld, Herbede, Ende und Schwelm haben wir bei der Wahl überall Stimmen bekommen. Ich nehme an, daß überall auch einige Leser des „N. V.“ sitzen. Damit wir uns nun auch gegenseitig kennen lernen, bitte ich die Freunde, am Sonntag, den 5. Oktober, mittags gegen 3 Uhr, sich in Hagen i. Westf., in der Wirtschaft Kreuzer, Alten-

